



ANPFIFF

**Die Sportjugend im Team der
Bildungslandschaften in Nordrhein-Westfalen**

IMPRESSUM

ANPFIFF – Die Sportjugend im Team der Bildungslandschaften in Nordrhein-Westfalen

Herausgeber:

Sportjugend im LandesSportBund Nordrhein-Westfalen e.V.
Friedrich-Alfred-Str. 25
47055 Duisburg
www.wir-im-sport.de
www.sportjugend-nrw.de

Text und Redaktion:

Cornelia Benninghoven/Katrin Sanders (Köln)

Mitarbeit:

Susanne Ackermann
Dr. Klaus Balster
Matthias Kohl
Beate Lehmann
Rainer Ruth

Endredaktion:

Susanne Ackermann

Grafik/Layout:

Irmgard Hofmann/www.kava-design.de

Fotonachweis:

Bilddatenbank LandesSportBund NRW
Titelbild und Seiten 5, 7, 10, 11, 21, 27, 29, 30, 31, 33

Druck:

WAZ-DRUCK GmbH & Co KG, Duisburg

1. Auflage: 3.000 Stück

Duisburg, Oktober 2009

INHALT

- ANSTOSS:** **Argumente für die Bildungslandschaft** _____ **4**
- 
- Es geht um mehr als „bloß“ um Ganztagschulen. Das Motto lautet: Bewegt euch und andere! Kinder, Eltern, Lehrer, Lokalpolitiker und andere brauchen den Sport als Profi in Sachen Bewegung. Darum gilt: Einmischung erwünscht!
- HEIMSPIEL I:** **Zukunft am Sonnenhügel beim TuS 05 Oberpleis** _____ **6**
- 
- Ein gutes Beispiel dafür, wie viele gewinnen, wenn ein Sportverein den Ganztag „übernimmt“. Spot auf: FitKids, gemischte Basketballteams, eine „Kule Kiste“, ein kompetentes Team und das multifunktionale Vereinshaus.
- AUSWÄRTSSPIEL:** **„Bildungslandschaften“ – was geht uns das an?** _____ **10**
- 
- Ein paar Erläuterungen zum Thema Bildung und Vernetzung – damit man sich nicht abschrecken lässt von vielen Wortneuschöpfungen. Denn die Kernbotschaften sind wichtig: Raus aus dem Vereinshaus, rein in die Umgebung!
- HALBZEIT:** **Tempomachen oder Nachlaufen? Vereine als Bildungspartner** _____ **15**
- 
- Ein Interview mit Christine Kupferer von der Koordinierungsstelle „Ganztag“ des Sports in Köln: Was sie für Vereine tun kann und wie Vereine von der Bildungslandschaft profitieren können.
- HEIMSPIEL II:** **Vorturner in Münster, Herne und Minden** _____ **18**
- 
- Wie gute Kooperationen vor Ort aussehen? Das zeigen verschiedene Modelle in der Übersicht. Von spontanen Partnerschaften, Sporthelfern und koordinierter Bildungsvielfalt.
- SPIELSTAND:** **Bildung in Bewegung** _____ **23**
- 
- Macht Toben wirklich schlau? Ja, wenn man es richtig „aufzieht“!
Eine kleine Übersicht (nicht nur) für Skeptiker zum Bildungspotenzial von Bewegung, Spiel und Sport.
- HEIMSPIEL III:** **„Ich mach‘ das einfach, weil es Spaß macht.“** _____ **26**
- 
- Individuelle Förderung im Ganztag: die Fitness-AG's des VGS**
Nina findet, sie kann schon „viel besser Seil springen – auch rückwärts!“, Sandrina meint: „Das ist besser als Sportunterricht, hier gibt es keine Noten“ und Vios Mutter hat bemerkt, dass ihre Tochter „viel ausgeglichener geworden ist.“
- TAKTIK:** **Wenn nicht wir, wer dann? Mitmischen vor Ort** _____ **29**
- 
- Sieben Fragen zum Sport als Partner in der Bildungslandschaft: vom Überleben im Ganztag bis hin zum „verbandlichen Steinekloppen“ in Jugendhilfeausschüssen...



ANSTOSS

Argumente für die Bildungslandschaft

Es geht um mehr als „bloß“ um Ganztagschulen. Das Motto lautet: Bewegt euch und andere! Kinder, Eltern, Lehrer, Lokalpolitiker und andere brauchen den Sport als Profi in Sachen Bewegung. Darum gilt: Einmischung erwünscht!

Bildungslandschaften: ein Begriff, der an blühende Naturlandschaften denken lässt – was steckt dahinter? Zunächst einmal die Erkenntnis, dass Bildung mehr ist als Lernen im Unterricht – und dass die mit dem Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen verbundenen Herausforderungen an Erziehung, Bildung, Betreuung und Beratung nur im Zusammenspiel aller bildungsrelevanten Institutionen bewältigt werden können. Dazu gehört auch die Kinder- und Jugendarbeit des gemeinwohlorientierten Sports! Ziel ist es, gemeinsam und abgestimmt zu gelingenden Bildungsverläufen von Kindern und Jugendlichen und deren gleichberechtigter Teilhabe beizutragen. Da die Kommune als einziger Akteur alle bildungsrelevanten Bereiche vor Ort überblickt, übernimmt sie die Aufgabe, den Dialog aller Beteiligten zu steuern. Ein theoretisch begründetes Konzept für Bildungslandschaften gibt es zurzeit noch nicht; vielmehr wird dieser Begriff als pragmatischer Leitbegriff genutzt – der aber in der Lage scheint, unterschiedliche Akteure und Interessen zu bündeln und Bildungslandschaften zu verändern.

Denn es gibt sie bereits, die Bildungslandschaft – allerdings nicht überall und mit allen notwendigen Landschaftsgärtner/innen. Noch gleicht sie eher einer Schrebergartenkolonie, in der jeder seine Parzelle nach eigenem Gutdünken „beackert“, als einer Parklandschaft, die unterschiedliche Biotope zu einem großen Ganzen „aus einem Guss“ integriert.

Erste „Gemeinschaftsgärten“ aber wurden an vielen Orten im Offenen Ganztag an Grundschulen bereits angelegt: Hier wachsen Kooperationen und Modelle, und – wichtig für die Rolle des Sports! – hier zeigt sich an der Nachfrage nach Bewegung, Spiel und Sport, wie zentral diese als Bildungsbeitrag verstanden werden. Im Aufbau sind auch Kooperationen mit gebundenen Ganztagschulen oder – ganz neu – mit Halbtagschulen im Rahmen des neuen Programms „Geld oder Stelle“. Natürlich ist der Sport im Ganztag nur ein Ausschnitt aus dem Leistungsspektrum der Sportvereine, -bünde und -verbände, das noch viele weitere bildungsrelevante und auf Kooperation mit Partnern ausgelegte Angebote enthält (z. B. Qualifizierung im Sport, Bewegungskindergärten u. v. m.). Aber mit seinen Angeboten im Ganztag ist der Sport in einem bildungspolitischen Programm verankert, das von seiner Konzeption her geeignet ist, landesweit Strukturen für

die (Weiter-)Entwicklung von Bildungslandschaften zu initiieren. Das heißt nicht, dass alle, die hier schon mitmachen, zufrieden sind und keine Verbesserungsvorschläge zu machen haben. Aber sie sind „drin“. Von hier aus – mitten in der Landschaft – kann es weitergehen.

Doch welche Rolle wollen Sportvereine in dieser Landschaft spielen? Sind sie bloße Auftragnehmer oder (Landschafts-)Architekten? Oder: Hausmeister und Schlüsselverwalter, Mitläufer oder Tempomacher, Vorturner, Staffelläufer oder Ergänzungsspieler?

Hier hilft es, sich auf die zu besinnen, für die Vereine Verantwortung in Sachen Bewegung, Spiel und Sport tragen: Was brauchen Kinder und Jugendliche, egal, wo sie gerade sind? Was fehlt ihnen, damit sie Spaß an Bewegung, Spiel und Sport finden? Was brauchen sie für ihr Aufwachsen, für die Entwicklung von Intelligenz, Ehrgeiz, Toleranz, Sozialem Lernen? Mehr Lernstoff oder mehr Bewegung? Wo sind die Orte, die den nötigen Spielraum bieten? Schnell wird klar, dass Schule, Turnhalle, Sportplatz nur den Startblock bilden für einen Staffellauf der Einmischung: Sport im Ganztag als ein erster Schritt, und – wer weiß – eine Kampagne für die bewegungs- und kinderfreundliche Gestaltung von Stadtteilen als Ziellinie?

Es gibt auch Einwände gegen die Kooperation mit Ganztagschulen, berechtigte Bedenken. Manche Vereine sehen die Notwendigkeit nicht, sich in diesem Bereich zu engagieren. Sie lassen sich weder durch zurückgehende Mitgliederzahlen, noch durch die Tatsache beeindrucken, dass der Ganztag in ihre Kerntrainingszeiten mit Kindern eingreift.

Andere aber sehen einen öffentlichen Auftrag, der sich auch aus der Anerkennung der Jugendorganisationen des gemeinnützigen Sports als Träger der freien Jugendhilfe nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) ergibt: als solche leiten sie ihre Verantwortung für die Belange der Kinder- und Jugendarbeit im Sport auch aus dem KJHG ab, wo die Bildungsleistung aller Bereiche der Kinder- und Jugendarbeit beschrieben wird.¹ Und nicht zuletzt gibt es jene, die einfach finden: Wer, wenn nicht wir, kennt die Bildungspotenziale des Sports? Und wer, wenn nicht Vereine, Bünde und Verbände im Sport, sollte diese Potenziale dort einbringen, wo die Zukunft der Bildungslandschaften

1 Siehe hierzu auch Kasten auf S. 11.



gestaltet wird: zuerst in der Praxis der Kooperation mit Schulen und schließlich in Steuerungsgremien der Regionalen Bildungsnetzwerke².

Mit einem Blick auf Beispiele gelungener Kooperationen im Ganzttag wollen wir auf den nächsten

Seiten ein Sprungbrett für die weitere (Mit-)Gestaltung von Bildungslandschaften durch den organisierten Sport bieten.

Auf die Plätze...

2 Die Regionalen Bildungsnetzwerke sind ein Programm des Ministeriums für Schule und Weiterbildung NRW – mehr hierzu auf S. 13.



HEIMSPIEL I

Zukunft am Sonnenhügel beim TuS 05 Oberpleis

Ein gutes Beispiel dafür, wie viele gewinnen, wenn ein Sportverein den Ganzttag „übernimmt“. Spot auf: FitKids, gemischte Basketballteams, eine „Kule Kiste“, ein kompetentes Team und das multifunktionale Vereinshaus.

MIT DEM OFFENEN GANZTAG WACHSEN

Es regnet in Strömen an diesem kalten Freitagmittag Anfang März. Die drei Jungen, die sich endlich austoben wollen, kämpfen mit einem Regenschirm, als sie im Vereinshaus des TuS 05 Oberpleis den Schlüssel für die Sporthalle holen. Die Pädagoginnen des Ganztags sind froh, dass die Schule ein klares Sportprofil hat, und die Kinder sich bei schlechtem Wetter in der großen Dreifachsporthalle bewegen können. „Um ein Uhr sind die Kinder oft wie durchgeknallt, dann gehen wir kurz in die Halle, danach ist die Situation wesentlich ruhiger“, bemerkt Martina Derenbach, erfahrene Erzieherin im Ganzttag.

PASSENDE PROFILE

Die Grundschule „Sonnenhügel“ in Königswinter-Oberpleis ist eine Schule mit Sportprofil, die auf eine große Halle und ein nahe gelegenes Außengelände mit Sportplätzen zurückgreifen kann. Kein Wunder also, dass mit dem TuS 05 Oberpleis ein Sportverein den Zuschlag als Träger für den Offenen Ganzttag bekam? Norbert Mahlberg, der ehrenamtliche Vereinsvorsitzende, weiß, dass dazu mehr nötig ist als gute Kontakte im Ort, das passende Profil und ein überzeugendes Konzept, mit dem man bei der Schulleitung, den Eltern und der Stadt Klinken putzen geht. Man müsse es vor allem wollen und den Nutzen klar im Auge behalten: „Man ist breiter aufgestellt als Verein und wird zukunftsfähiger“, ist der Kaufmann, der in einem großen Unternehmen in Köln arbeitet, überzeugt. So konnte zum Beispiel das neue Vereinshaus als Multifunktionsgebäude für den TuS und den Offenen Ganzttag mit Mitteln aus dem Investitionsprogramm des Bundes für den Ganzttag mitfinanziert werden. So soll auf die Bürokratiestelle für den Ganzttag ein Geschäftsstellenanteil des Vereins aufgesattelt werden. Für den TuS 05 Oberpleis ist die Trägerschaft eine Wachstumsoption – sicher aber kein Modell für jeden Sportverein. Bedenken gab es auch im TuS 05: „Viele Sportler befürchten, dass den Vereinen der Nachwuchs abhanden kommt. Ich bin überzeugt, dass man als Verein nicht daneben stehen und abwarten darf, sondern dass man mitgestalten muss. Denn das ist der bessere Weg: Kinder im Ganzttag an die Sportarten heranführen und dann später auch für eine Vereinsmitgliedschaft gewinnen.“

WIN-WIN

„Hast du den Korb gesehen?“ fragt der rothaarige Junge Christa Klauber. Die pädagogische Leiterin nickt begeistert und begrüßt kurz ihre Stellvertreterin Miriam Kutschke, die in der Nachbarhalle die 25 „Fitkids“ betreut: „Das ist eine unserer großen Gruppen und das Angebot wird sehr gut angenommen. Die Kinder können sich an Bewegungsbaustellen austoben, sie üben Geschicklichkeit und Schnelligkeit.“ Auf dem Hallenplatz nebenan, wo der Junge gerade den Korb geworfen hat, spielen sowohl OGS- als auch Vereinskinder mit einem Übungsleiter des TuS 05 Basketball. Eine Win-Win-Situation wie aus dem Bilderbuch? OGS-Kinder, weiß Christa Klauber, brauchen oft mehr Ansprache: „Übungsleiter müssen sich darauf einstellen, dass diese Kinder andere Bedürfnisse ha-





ben als die Kinder im Verein. Sie wollen nach einem langen Schultag vor allem spielen und sich bewegen, Taktik und Wettkampf kommen später.“

Auch andere Beteiligte müssen an ihren Einstellungen arbeiten. Die Sozialpädagogin hat zuvor mit Eltern-Kind-Gruppen und in der sozialpädagogischen Familienhilfe gearbeitet. Sie kennt die Betreuungs- und Erziehungsnot von Eltern nur zu gut und findet „das Zusammenwachsen von Schule und Nachmittagsbetreuung sehr spannend“. Doch sie warnt auch vor euphorischen Hoffnungen: „Da, wo wir direkt zusammenarbeiten, zum Beispiel bei der Hausaufgabenbetreuung, ist die Zusammenarbeit sehr gut, was Konferenzen und gemeinsame Gespräche betrifft. Aber unsere Leistungen im Ganztage müssen noch mehr in den Blick von Schule rücken. Es ist an vielen Schulen durchaus ein Problem, Zeiten zu finden, in denen man gemeinsame Gespräche führen kann.“

BAUSTELLEN

Ganztagschule gilt vielen Sportvereinen immer noch als „Feind“, nach dem Motto: „Hallen weg, Kinder weg, Verein geschädigt.“ Umbruchzeiten sind immer schwierig: Man möchte festhalten am bewährten Alten und ahnt doch, dass es so nicht weitergehen kann. Und sicher ist eine Gesamtträgerschaft im Offenen Ganztage für manche Vereine eine Nummer zu groß. Die Zukunft liegt in der Vernetzung – und auch beim „großen“ TuS 05 in Königswinter-Oberpleis setzt man auf Kooperation. Der Vorsitzende Norbert Mahlberg hat vor dem Start sehr geschickt „ein Kompetenzteam³ zusammengestellt“ und unterschiedliche Gruppen eingebunden: Eltern und Lehrer aus Schulpflegschaft und Förderverein, einen Jugendleiter aus der Badmintonabteilung, der zugleich Lehrer ist, eine Betreuungskraft, die schon vorher an der Schule war und auch Übungsleiterin ist. Er hat sich in Sachen Organisationsentwicklung und Vereinsstruktur bei der

3 Hier sind nicht die neuen „Kompetenzteams“ zur Lehrerfortbildung in NRW gemeint – hier ist der allgemeine Oberbegriff gemeint: Kompetenzteam als Team aus Menschen unterschiedlicher Qualifikationen.



HEIMSPIEL I

Fachhochschule Remagen beraten lassen und setzt auch nach dem Zuschlag auf Kooperation – auch, um jenen Kritikern den Wind aus den Segeln zu nehmen, die fragen: „Die sind doch bloß Sportler, können die das überhaupt?“

PARTNERSCHAFTEN

30 Schreiben gingen an unterschiedliche Vereine und bekannte Privatleute, an Musikschule und Musiklehrer, an einen Verein mit Naturerlebnisangebot, an Kirchen. So kann bis heute ein sehr breit gefächertes Angebot mit Hilfe von Kooperationspartnern zusammengestellt werden, das halbjährlich variiert und ausgebaut wird. Der Offene Ganzttag des TuS 05 Oberpleis besteht aus der Betreuung mit den eigenen Kräften, mit Mittagessen und Hausaufgabenbetreuung und Spielangeboten und den Angeboten der Kooperationspartner.

Und die Qualität? Christa Klauber setzt bei der Auswahl und Begutachtung der Angebote auf eine Mischung aus Zertifikation und Praxistest: „Man muss ausprobieren. Es müssen nicht nur formal

qualifizierte Leute sein, sie müssen auch mit den OGS-Kindern arbeiten können. Das ist nicht immer unbedingt eine Frage der Ausbildung.“ Aber auch ehrenamtlicher Einsatz oder die Arbeit von FSJlern und Praktikanten brauchen ständige Begleitung und Qualifizierung.

Die Pädagogin Christa Klauber wünscht sich „auf Dauer“ einen Ort des Austausches und der Weiterentwicklung für alle am Ganzttag Beteiligten: „Ein Gremium, wo man die OGS als solche thematisiert: Wo soll es hingehen? Welche Qualität wollen wir da? Und was folgt daraus? Ich erlebe, dass in allen OGS-Einrichtungen die Kolleginnen sehr am Limit arbeiten, dass sehr viel Engagement gefordert wird und hohe Ansprüche dahinter stecken von Seiten der Eltern und der Politik.“ Der Vereinsvorsitzende und Kaufmann Norbert Mahlberg wünscht sich „noch mehr Verzahnung zwischen Schul- und Sportbetrieb als bisher: dass wir uns als Rundum-Dienstleister verstehen, für den Ort, für die Kinder.“ Einen festen Ort, an dem sich all dies mit anderen verhandeln ließe, gibt es allerdings noch nicht...



DER OFFENE GANZTAG BEIM TUS 05 OBERPLEIS

DER VEREIN:

1500 Mitglieder, die Hälfte davon Kinder und Jugendliche;
 Mehrspartenverein mit Fußball, Turnen, Badminton, Basketball
 und Tischtennis.

DAS PERSONAL IM OFFENEN GANZTAG:

- Päd. Leitung: Christa Klauber, Sozialpädagogin (30 Std.);
- Stv. Päd. Leitung: Miriam Kutschke, Sozialpädagogin mit
 Übungsleiterschein (30 Std.);
- Martina Derenbach, Erzieherin (20 Std.);
- drei 400-Euro-Kräfte für die Küche;
- sieben Mitarbeiter/innen auf 400-Euro-Basis in der Betreuung;
- (zurzeit) drei FSJler (Freiwilliges Soziales Jahr) und eine
 Praktikantin;
- Übungsleiter/innen in den Kursen (nicht nur über den TuS);
- außerdem arbeiten vier Lehrkräfte der Schule mit je drei
 Wochenstunden (zusätzlich) in der Hausaufgabenbetreuung
 am Nachmittag.

DIE SCHULE, DAS VEREINSHAUS, DIE SPORTPLÄTZE:

Das Schulgebäude ist erst fünf Jahre alt, dazu gehört eine
 Dreifachhalle, benachbart liegen große Sportplätze; das
 Vereinshaus ist ebenso wie die Sportplätze 2008 fertig ge-
 worden. Die OGS trägt in Oberpleis den von den Kindern
 geprägten Namen „Kule Kiste“ und verfügt über Räume im
 Schulhaus und im neuen Vereinshaus.

DIE KINDER:

Am Schulstandort in Oberpleis sind 400 Schüler, dazu
 kommen weitere 100 im Nachbarort Eudenbach; in Oberpleis
 sind 100 Kinder im Offenen Ganztage, dazu kommen 40 Kinder,
 die bis 13 Uhr betreut werden.

Ab dem Schuljahr 2009/2010 werden am Schulstandort
 Eudenbach weitere 25 Kinder im Offenen Ganztage betreut.

DIE KURSE:

Die Kurse beginnen (nach den Hausaufgaben) um 14:00 und
 um 15:00 Uhr. Die Betreuungszeit endet wahlweise um 15:00
 oder um 16:00 Uhr.

KURS-WOCHENPLAN FÜR EIN SCHULHALBJAHR IM OFFENEN GANZTAG BEIM TUS 05 OBERPLEIS (Beispiel)

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
13:00-15:00 Uhr	14:00-15:00 Uhr Wir gehen ins Konzert 1. - 4. Kl. Wo: Musikschulraum	13:00-14:00 Uhr Vorlesen Wo: Bücherei	13:00-14:00 Uhr Vorlesen Wo: Bücherei	13:00-14:00 Uhr Vorlesen	13:00-14:00 Uhr Vorlesen Wo: Bücherei
	Französisch 1. - 4. Klasse Wo: Klassenraum		Handball 1. + 2. Klasse Wo: Turnhalle	Kunst + Malkurs 1. Klasse 13:00 Uhr 2. Klasse 14:00 Uhr Wo: Schulküche	13:00-14:00 Uhr, Fitkids hier bewegt sich was 1. - 4. Klasse Wo: Turnhalle 1
	Fußball 1. + 2. Klasse Wo: Turnhalle	Sport mal anders 1. - 2. Klasse Wo: Turnhalle	Fußball für Mädchen 1. - 4. Klasse Wo: Turnhalle	Wir basteln 1. + 2. Klasse Wo: Vereinshaus	Fitkids hier bewegt sich was 1. - 4. Klasse Wo: Turnhalle 1
15:00-16:00 Uhr	Leichtathletik 3. + 4. Klasse Wo: Turnhalle	14:30-16:00 Uhr Töpfern 1. - 4. Klasse Wo: Schulküche	Thai Chi 3. + 4. Klasse Wo: Vereinshaus	Kunst + Malkurs 3. + 4. Klasse Wo: Schulküche	Basketball 3. + 4. Klasse Wo: Turnhalle
	Entspannungskurs 3. + 4. Klasse Wo: Vereinshaus	Handball 3. + 4. Klasse Wo: Turnhalle	14:30-16:00 Uhr Der Mini Kochclub 1. - 4. Klasse Wo: Küche Kule Kiste	Wir experimentieren Wo: Medienraum	
			Der Natur auf der Spur 1. - 4. Klasse Wo: Medienraum + in der Natur	Badminton 3. + 4. Klasse Wo: Turnhalle	



AUSWÄRTSSPIEL:

„Bildungslandschaften“ – was geht uns das an?

Ein paar Erläuterungen zum Thema Bildung und Vernetzung – damit man sich nicht abschrecken lässt von vielen Wortneuschöpfungen. Denn die Kernbotschaften sind wichtig: Raus aus dem Vereinshaus, rein in die Umgebung!

Die **schlechte Nachricht** kennen wir alle: Die Bildungs- und damit Lebenschancen von Kindern und Jugendlichen sind in Deutschland noch immer zu sehr von Herkunft und ökonomischem Status abhängig. In manchen Stadtteilen in Deutschland reicht es, die Adresse und den Namen eines Kindes zu wissen, um vorhersagen zu können, welche Zukunftschancen es möglicherweise haben wird.

Darum sind zwei Fragen in der aktuellen Bildungsdiskussion zentral: Wie können frühkindliche Betreuung, individuelle Förderung und Zugangschancen zu Bildung verbessert werden? Und wen gehen diese Themen – außer Schule – noch etwas an?

Die **gute Nachricht** ist eher ein Appell: Der 12. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung sagt: Unser Bildungsbegriff ist zu eng, es sind viel mehr Inhalte und Akteure wichtig, wenn man die Chancen aller Kinder verbessern will. Bekanntestes Beispiel: ein wahrer Boom an Debatten über Vorschulbildung, der manch absurde Blüten treibt – vom Computerraum für Kitas bis zum Mandarinkurs für Dreijährige. Doch die

Diskussion zeigt auch, dass Kinder (und nicht nur sie) in den unterschiedlichsten Situationen und an ganz unterschiedlichen Orten „für's Leben lernen“ – oder eben auch nicht. Für die Sportvereine gilt eine weitere Herausforderung: Statt der Forcierung früher „Kaderschmieden“ steht die gesellschaftliche Aufgabe einer frühen und guten – vor allem, aber nicht nur – motorischen Förderung aller Kinder an: „Kindersport für alle als Motor der Persönlichkeitsentwicklung“.⁴

Und schließlich zeigt sich an fast allen **Übergängen im Bildungs- und Lebensverlauf**, wie schlecht die unterschiedlichen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsinstanzen aufeinander abgestimmt sind: am Übergang vom Kindergarten zur Grundschule, beim Wechsel von der Grundschule auf weiterführende Schulen und beim Übergang von der Schule in den Beruf. Es liegt auf der Hand, dass man an vielen Stellen die Kooperation z.B. von Schule und Wirtschaft oder auch zwischen Jugendhilfe (als Träger von Kindergärten, OGS-Angeboten und Jugendhilfeeinrichtungen) und Schule verbessern muss.



4 Siehe dazu: Zweiter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Schwerpunkt: Kindheit; Hrsg: Werner Schmidt, Hofmann-Verlag 2008; hier vor allem: „Zusammenfassung, Forschungsdesiderate und Handlungsempfehlungen“, Seite 467f. und Kapitel 22.



AUSWÄRTSSPIEL I

zu gehen und sich zu spüren? Jugendliche identifizieren sich über ihren Körper, er ist Darstellungsmedium und Projektionsfläche zugleich. Sportvereine können die Aufgabe der Körperbildung mit ihren vielfältigen Angeboten von Akrobatik bis Zirkeltraining durch ein Engagement im Ganzttag für weit mehr Kinder und Jugendliche wahrnehmen und so auch zur „Gesundheitsbildung“ beitragen.⁶

Bildungsmöglichkeiten eröffnen sich also schon heute in hohem Maße und dauerhaft in unzähligen Angeboten der **Sportvereine**. Darauf lässt sich aufbauen: Die Kinder- und Jugendarbeit des organisierten Sports wirkt neben Familie, Jugendhilfe und Schule schon lange intensiv auf **die Entwicklungsförderung von Kindern und Jugendlichen ein**.

DEN ANSCHLUSS NICHT VERPASSEN!

Die rasante Entwicklung im Offenen Ganzttag hat in den vergangenen Jahren allerdings auch gezeigt, wo der „Trainingsrückstand“ des organisierten Sports liegt: Sportvereine haben nicht in dem Maße neue Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote „stemmen“ können, wie neue Ganzttagsschulen und -gruppen hinzugekommen sind, so dass andere Anbieter von BeSS-Angeboten gleichgezogen oder in einzelnen Kommunen die Vereine sogar überrundet haben. An einigen Orten jedoch konnte (auch) der organisierte Sport aufholen. Zwei Beispiele für die örtlich unterschiedlichen Entwicklungen: In Mönchengladbach sank der Anteil der BeSS-Angebote im Offenen Ganzttag, die von Sportvereinen durchgeführt wurden, von 70 Prozent (Schuljahr 2005/2006) – bei steigenden Ganzttagsschulzahlen – auf nur noch knapp 36 Prozent (Schuljahr 2006/2007). Während sich die Zahl „sonstiger“ Anbieter deutlich steigerte (von acht auf 27), sank die Zahl der Sportvereine mit Angeboten im Ganzttag von 22 auf 15. Im Kreis Gütersloh dagegen sind die Zahlen der Angebote und Anbieter förmlich „explodiert“: Waren es 2005/2006 nur 19 Sportvereine, so beteiligten sich im Folgeschuljahr schon 88 – neben sieben „sonstigen“ Anbietern, die neu dazu kamen. Die Gründe sind im Detail noch nicht abschließend untersucht – es dürfte spannend sein herauszufinden, warum in einer einzelnen Stadt die Beteiligung nicht unbedingt einfacher sein muss als in einem Flächenkreis, obwohl es nur eine Verwaltung gibt, mit der verhandelt werden muss. In jedem Fall zeigen die Zahlen, dass es höchste Zeit ist, sich auf den Weg zu machen – und die Möglichkeiten der Beteiligung vor Ort zu nutzen.

GUTE VORLAGE:

Bewegung, Spiel, Sport und Hausaufgabenbetreuung gelten bei Eltern und Pädagogen im Offenen Ganzttag als die beiden wichtigsten Angebote. Und wer als Verein an Schule präsent ist, hat alle Vorteile auf seiner

LANDSCHAFTEN, NETZWERKE,

Die Vielfalt der Begriffe und Konzepte ist verwirrend. Wissen sollte man jedoch:

Der Begriff „**Kommunale Bildungslandschaften**“ transportiert, dass die **Kommune** die zentrale Plattform für die Bildung junger Menschen ist. So werden gleichzeitig auch Erwartungen von kommunaler Seite (u. a. vom Deutschen Städtetag) an die Länder transportiert: Die sollen die Rechte der Kommunen in der Bildung stärken, insbesondere deren Gestaltungs- und Beteiligungsrechte im Schulwesen, und dazu auch die finanziellen Rahmenbedingungen der Kommunen verbessern. Der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge hat 2007 ein Diskussionspapier zum „**Aufbau Kommunaler Bildungslandschaften**“ veröffentlicht, das die hier skizzierten Positionen aufgreift.

Der Begriff der „**lokalen Bildungslandschaften**“ wiederum betont, dass Kinder und Jugendliche keineswegs nur – und vielleicht nicht einmal überwiegend – in Schule und Unterricht lernen, sondern darüber hinaus eine **Vielzahl von Lernorten und Möglichkeiten** des „Selbstlernens“ nutzen. Nach diesem Verständnis muss der gesamte lokale Raum zu einer anregenden Umgebung des Lernens und Lebens (um-) gestaltet werden, weil dort unmittelbar an den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen angeknüpft werden kann. Wenn man diese Lebenswelten als „**Bildungsorte**“ ernst nimmt, dann muss man zum Beispiel auch die Mittel für Straßenfußballprojekte im Essener Norden oder Familienzentren als Bildungsinvestitionen betrachten, damit der Automatismus zwischen Bildungserfolg und sozialer Herkunft beendet wird. Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung

6 Bewegung ist Bildung – mehr dazu im Kapitel „Bildung in Bewegung“ ab Seite 23

BILDUNGSBÜROS – WER BLICKT DA NOCH DURCH?

fördert im Rahmen des Modellprogramms „Lebenswelt Schule“ die Entwicklung lokaler Bildungslandschaften.

Eine Verknüpfung beider Verständnisse findet im Modellprogramm „Lernen vor Ort“ statt, in dessen Rahmen das Bundesministerium für Bildung und Forschung ab 2009 innovative Konzepte kommunalen Bildungsmanagements fördert. Das Programm soll dazu beitragen, „Bildung für alle“ und das in allen Phasen des Lebens zu ermöglichen.

In Nordrhein-Westfalen hat 2008 das Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW die Initiative zur Entwicklung von **Regionalen Bildungsnetzwerken** ergriffen und bietet Städten und Kreisen, auf der Grundlage von Kooperationsvereinbarungen, die gemeinsame (Weiter-)Entwicklung der örtlichen Bildungslandschaft an. Bei diesem Umsetzungsmodell stehen **die Schulen** im Zentrum des Interesses. Sie benötigen jedoch zur optimalen Erfüllung ihres Bildungsauftrags die Unterstützung aller Bildungsakteure vor Ort und Netzwerkstrukturen über alle Bildungsbereiche hinweg. So soll die Bildungsqualität, angefangen bei der Einzelschule, über die „vernetzte Schullandschaft“ schließlich in einer „regionalen Bildungslandschaft“ verbessert werden.

Für die Organisation der regionalen Kooperation sollen folgende Gremien eingerichtet und institutionalisiert werden:

Die Gesamtorganisation soll über eine **Regionale Bildungskonferenz** erfolgen, in der Vertreterinnen und Vertreter der Schulen, des Schulträgers, der Schulaufsicht sowie weiterer Institutionen und Einrichtungen gemeinsam die Bildungsregion weiterentwickeln. Hier werden z.B. Absprachen und Empfehlungen für alle vereinbarten Handlungsfelder getroffen. Hier wird das jeweilige Leitbild

für die Bildungsregion weiterentwickelt. Hier werden Konzepte und Handlungsempfehlungen erarbeitet, werden Empfehlungen zu den Ergebnissen der Bildungsberichterstattung und zur Schulentwicklungsplanung abgegeben. Und: hier gehört der Sport mit an den Tisch!

Zur Vorbereitung von Absprachen und Entscheidungen von strategischer Bedeutung für die Bildungsregion soll ein **Lenkungskreis** eingerichtet werden, dem jeweils zwei vom Land, von der Stadt bzw. dem Kreis und von den Schulen zu benennende Mitglieder angehören. Je nach Thema und Schwerpunkt können einvernehmlich weitere Personen mit beratender Stimme hinzugezogen werden.

Zur Unterstützung der Regionalen Bildungskonferenz und des Lenkungskreises soll von der Stadt bzw. vom Kreis ein **Regionales Bildungsbüro** eingerichtet und mit verwaltungsfachlichem und pädagogischem Personal besetzt werden. Das Land stellt hierfür pädagogisches Personal im Umfang von einer Stelle zur Verfügung.

Zu den verbindlichen, vom Land vorgegebenen Arbeitsinhalten gehören die Themen Eigenverantwortliche Schule, Ganzttag, Übergang Schule-Beruf und Individuelle Förderung; weitere Schwerpunkte können in der Bildungskonferenz festgelegt werden.

Die wichtigsten Stützpunkte für eine Beteiligung des organisierten Sports in den Bildungsnetzwerken vor Ort, insbesondere in den Regionalen Bildungskonferenzen, sind in Nordrhein-Westfalen die **Stadt- und Kreissportbünde mit ihren Sportjugenden, ihren Koordinierungsstellen „Ganzttag“, ihren Qualifizierungszentren und den Außenstellen des Bildungswerks.**



Seite: Kontakte zu vielen unterschiedlichen Kindern, Entdeckung von Talenten, langfristige Stärkung des Vereins durch „Klebeeffekte“⁷.

EINEN PUNKT GEWONNEN, ZWEI PUNKTE VERLOREN?

Nach der flächendeckenden Ausbreitung offener Ganztagsgrundschulen werden mittlerweile nur noch gut 48 Prozent der BeSS-Angebote im Offenen Ganztage von gemeinnützigen Sportorganisationen durchgeführt. Vor weniger als fünf Jahren waren es noch rund 73 Prozent! Die Mitbewerber arbeiten nicht unbedingt schlechter. Zu 80 Prozent haben alle Anbieter substantielle Qualifikationen vorzuweisen. Dazu kommt der „Wettbewerb“ um die knappere Freizeit der Kinder und Jugendlichen: Wer nach dem Ganztage müde

nach Hause geht, rafft sich kaum noch für einen Extra-Termin im Verein auf. Und mit der verkürzten Schulzeit an Gymnasien („G8“) startet auch die Diskussion um den Samstag als Schultage wieder neu.

SPIELSTAND:

Es wurde schon viel erreicht, aber wir sind noch nicht im oberen Drittel der Tabelle angekommen. Der Trainerstab – das Verbundsystem des organisierten Sports in NRW – muss das erreichte Ergebnis analysieren und Ziele für die Weiterentwicklung der Fachsportarten und des Kinder- und Jugendsports vor Ort stecken. Auf jeden Fall werden noch mehr Mitspieler benötigt. Und das örtliche Team wird nur dann gut funktionieren, wenn jeder Mitspieler sich seiner Stärken bewusst ist und diese auch einbringt.

7 Mit 7 bis 8 Jahren haben rund 80 Prozent aller Kinder Vereinskontakte, testen den Sport im Verein; davon können üblicherweise nur die Hälfte auch im Verein gehalten werden.



Tempomachen oder Nachlaufen? Vereine als Bildungspartner

Ein Interview mit Christine Kupferer von der Koordinierungsstelle „Ganztag“ des Sports in Köln: Was sie für Vereine tun kann und wie Vereine von der Bildungslandschaft profitieren können.

4000 Kinder mehr als im Vorjahr sind 2009 in Kölner Sportvereinen gemeldet. Der Offene Ganztag, der gemeinhin für Mitgliederschwund in den Jugendabteilungen verantwortlich gemacht wird, dürfte an dieser Entwicklung seinen Anteil haben. 70 Sportvereine arbeiten an 161 Kölner Schulen und nutzen die Chancen dieses neuen Betätigungsfeldes. Außerdem entwickelt sich mit Erfolg der Bereich der Bewegungskindergärten. Sportvereine und -verbände können sich bei ihren Bildungsprojekten auf Zuarbeit durch die Koordinierungsstellen „Ganztag“ des Sports verlassen. Vereine in ganz NRW finden ortsnahe eine solche Koordinierungsstelle.

Christine Kupferer, Bildungsreferentin bei der Sportjugend Köln, erzählt im Interview, was sie für Vereine tun kann und wie Vereine von der Bildungslandschaft profitieren.

Welche Hürden gibt es (noch) zwischen Schule und Sportverein?

Christine Kupferer: Es gibt Vorbehalte und manchmal Widerstände, besonders da, wo Informationen fehlen. Viele denken, der Ganztag sei schlecht für Vereine: Wenn Schulen plötzlich – und nicht selten von heute auf morgen – die Hallenzeiten ganz für sich beanspruchen, dann haben Vereine ein Problem. Wenn Kinder in der Schule schon Sport machen können, haben sie weniger Interesse, noch in den Verein zu gehen. Es gibt Sportangebote, die leiden unter'm Ganztag: z.B. das Eltern-Kind-Turnen. Dadurch, dass die Ganztagsschulen Hallenzeiten am Nachmittag blocken, fallen die traditionellen Turnzeiten für die jüngeren Kinder im Vorschulalter weg.

Es ist aber hier in Köln auch eindeutig, dass Vereine im Vorteil sind, die mit eigenen Angeboten zum Ganztag beitragen. Sie sind näher dran an den Räumen und Ressourcen und es gelingt ihnen sehr gut, ihre Bedürfnisse mit denen des Ganztagsbetriebs abzustimmen.

Welche Sport- und Spielangebote werden gebraucht?

Christine Kupferer: Man kann einfach anfangen. Auch als Einspartenverein kann man Ballsport, Zirkus, Tanz anbieten. Solche übergreifenden Angebote werden im Ganztag oft gewünscht. Dabei darf ein Verein durchaus taktisch agieren: Nicht eine reine

Sportart wie Basketball anbieten, sondern vielleicht eine Ballschule mit Fußball, Basketball, kleinen Spielen wie „Ball über die Schnur“ etc. Das macht neugierig auf das Mehr an Training und Technik, das im Verein geboten wird. Wir stellen fest: So erreicht man Kinder, an die man vorher nicht rangekommen wäre. Es geht also um offene Sport- und Spielangebote, denn die sind auch aus pädagogischen Gründen für die Grundschule sinnvoller. Sport im Ganztag ist mehr als ein Freizeit- und Betreuungsangebot: Da müssen sich die Betreuer/innen abstimmen, wo Kinder Schwächen haben, motorisch oder psychosozial. Sie haben ängstliche Kinder, überaktive Kinder, belastete Kinder, für





HALBZEIT

die man mit Sport sehr effektiv etwas erreichen kann. Dazu müssen die Übungsleiter/innen wissen, welche Mittel sie einsetzen müssen. Anders als im Vereinstaining ist der Sport im Ganztage häufig ein Förderangebot. Wie das funktioniert, kann man in den Fortbildungen der Koordinierungsstellen lernen.

INFOKASTEN

WAS LEISTET EINE KOORDINIERUNGSSTELLE?

Sie berät, vermittelt, moderiert, konzipiert oder organisiert Aus- und Fortbildungen und sitzt stellvertretend für die Vereine in den Gremien der örtlichen Bildungslandschaft. Jeweils vor Ort werden außerdem die passenden Serviceangebote gemacht.

ZUM BEISPIEL IN KÖLN:

SERVICE I: BASISWISSEN

Welche Mittel stehen zur Verfügung? Welches Budget hat der Träger für die Anschaffung von Geräten, Bällen oder Tischtennisschlägern? Was steht im Kooperationsvertrag über die vereinbarten Stundensätze? Die Koordinierungsstelle kennt die Kooperationsverträge, die zwischen Schulverwaltungsamt, Schule und dem Träger des Ganztags geschlossen werden und informiert darüber.

SERVICE II: FORTBILDUNG

Zum Beispiel: Die ÜL-B-Ausbildung „Bewegung, Spiel und Sport für 6- bis 12jährige“ der Sportjugend NRW und thematische Fortbildungen wie: Ballschule, Yoga, Der Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern, Kinesiologie für Kinder/Übungen zur Förderung von Konzentration oder Entspannung.

SERVICE III: JOBBÖRSE

Die Koordinierungsstelle (Köln) akquiriert Übungsleiter/innen und Fachkräfte für die Zusammenarbeit im Ganztage, wenn der Sportverein die passende Kraft für das gewünschte Angebot aktuell nicht anbieten kann. Enge Anbindung an den Verein gehört zum Konzept der Jobbörse, denn Schulen sollen mehr geboten bekommen als nur einen „freischwimmenden“ Übungsleiter. Ein Verein mit vielen Sparten, Struktur und einem weiteren Angebot bietet jede Menge Perspektive: gemeinsame Sportfeste, Austausch oder ein Ferienprogramm.

Wie finden Nachfrage und Angebot zueinander?

Christine Kupferer: Am einfachsten geht es über die Koordinierungsstelle. Wir bringen beide Seiten zusammen. Vereine melden sich bei uns beispielsweise, weil schon Kontakte zu einer nahe gelegenen Schule bestehen oder weil sie gehört haben, dass Ganztagsangebote eine Chance für Nachwuchsförderung sind. Schulen melden sich bei uns, weil sie Vereine für den Offenen Ganztage suchen. Wir fragen dann nach, welche Angebote und AGs im Ganztage gefragt sind und sprechen anschließend mit einem Verein in unmittelbarer Nachbarschaft. Oft reicht es aus, wenn Telefonnummern ausgetauscht werden. Diese Kooperationen sind Selbstläufer, die oft klein anfangen. Am Anfang steht vielleicht eine Ballsport-AG, bald schon redet man miteinander und dann kommen die Ideen: Könnt ihr nicht auch ein Angebot für die Ferienzeiten machen? Eine Woche lang Abenteuersport, beispielsweise...? So werden Verbindungen geknüpft und wenn man sich kennt und kommuniziert, redet es sich auch leichter über das Thema Hallenzeiten.

Können die Sportvereine das, was da an Angeboten gefragt ist?

Christine Kupferer: Die Idee des offenen Ganztags ist es, dass mit Partnern außerhalb der Schule kooperiert wird. Schule kann und soll nicht alles selbst machen, was hier an Angeboten gefragt ist. Eine AG soll anders laufen, als der Unterricht bei einem Sportlehrer, der einen Lehrplan zu verfolgen hat. Wir helfen den Vereinen, die hier notwendige Veränderung auch hinzukriegen – und auf Augenhöhe zu agieren. Vereine kommen häufig noch als Bittsteller um Hallenzeiten. Den hohen Bildungswert ihrer Angebote kennen sie nicht, oder sie reden nicht groß drüber. Ein Beispiel ist das Thema Integration. Ein Übungsleiter im Fußball leistet da eine Menge und macht vielleicht kein Aufhebens davon. Vielleicht fehlt es deshalb an dieser Stelle manchmal noch an Wertschätzung.

Was haben die Vereine in Köln von der Bildungspartnerschaft?

Christine Kupferer: Der bessere Zugriff auf Hallenzeiten ist das eine: Man kennt sich und spricht sich ab. Dann erreichen Vereine im Ganztage Kinder, die sie vorher nicht erreicht haben. Für Köln gilt: Sie haben – mit Ausnahme der Turner – keinen Mitgliederchwund oder sogar Zuwächse. Der Stundensatz im Offenen Ganztage ist mit 15⁸ Euro schon ein guter Bonus für den Übungsleiter im Verein, der sonst in Köln in der Regel für viel weniger Geld antritt. Wenn man nun seinen guten Kräften die etwas besser bezahlten

8 Die Höhe der Honorare für die Leitung von BeSS-Angeboten im Ganztage fällt im Lande sehr unterschiedlich aus. Die Bandbreite reicht von wenigen Euro bis zu über 25 Euro, die pro Stunde gezahlt werden. Einflussfaktoren, die beim Aushandeln der Honorare eine Rolle spielen, werden hier beschrieben: www.sportjugend-nrw.de ▶ Sport im Ganztage ▶ Häufig gestellte Fragen ▶ Finanzierungsfragen. Zur Vorbereitung auf Honorarverhandlungen kann auch der Besuch eines „Kurz&Gut“-Seminars „Sport im Ganztage“ sinnvoll sein: www.vibss.de ▶ Seminare ▶ KURZ UND GUT ▶ Thema 46144: Sport im Ganztage



Übungszeiten anbieten kann, hat das viel Perspektive in Bezug auf Qualität und bindet auch wiederum gute Kräfte an den Verein. Davon können auch Vereine profitieren, die bislang gar nicht an Kooperation mit Schulen dachten: Ein Kanusportverein kann vielleicht kein wöchentliches Angebot machen, aber er kann z.B. gut ein Ferienprogramm auf die Beine stellen. Und es gibt gute Gründe, sich hier zu engagieren. Die Bildungslandschaft verändert sich. Der Ganzttag ist da und auch die Konkurrenz um das neue Arbeitsfeld ist da: Es gibt bereits Anbietergemeinschaften, die abseits von Koordinierungsstelle oder Schulverwaltungsamt ihre Leistungen verkaufen. Vereine sind hier Mitbieter, die oft weit mehr in die Kooperation einbringen können: ihre Zuverlässigkeit, den größeren Pool an Ersatzkräften, das Miteinander von Kindern und Erwachsenen, dazu gewachsene Strukturen, wie Feiern und Ferienfahrten etc. Es gibt viele Möglichkeiten, dieses Know-how auch zum eigenen Nutzen einzubringen. Wir helfen, sie zu entdecken.

Die Bildungslandschaft ist...

....mit Gremienarbeit verbunden. Die Koordinierungsstelle „Ganzttag“ des Sports in Köln kooperiert stellvertretend für die Vereine mit dem Gesundheitsamt, dem Sport- und Jugendamt, sie sitzt im Jugendhilfeausschuss oder Schulausschuss und vertritt die Interessen des Sports, wenn es um Hallenzeitenvergabe oder Qualität der Angebote geht.

.....eine Chance, dass aus dem üblichen Geklügel eine verlässliche Partnerschaft im Netzwerk der Akteure wird.

HALLEENZEITEN: FAIRE REGELN GEFRAGT

In vielen Städten und Gemeinden haben die Schulen bislang das alleinige Belegungsrecht für die Turnhallen bis 17 Uhr. Die Koordinierungsstelle „Ganzttag“ des Sports in Köln sucht im Rahmen der örtlichen Bildungslandschaft eine bessere Regelung. Die wichtigsten Eckpunkte:

- Hallenzeiten sollen nur halbjährlich und mit einem angemessenen Vorlauf von Seiten der Träger gekündigt werden können, damit Sportvereine nicht von einer auf die nächste Woche vor verschlossenen Hallentüren stehen.
- Die Belegungsrechte sollen neu verteilt werden: 80 Prozent bei den Schulen, 20 Prozent bei den Vereinen. Vereine brauchen Verlässlichkeit und sollten nicht um Hallenzeiten betteln müssen.
- Nicht benötigte Hallenzeiten müssen zeitnah abgegeben werden.
- Ein Kooperationsvertrag soll in Zukunft solche Vereinbarungen verbindlich regeln.



HEIMSPIEL II

Vorturner in Münster, Herne und Minden

Wie gute Kooperationen vor Ort aussehen? Das zeigen verschiedene Modelle in der Übersicht. Von spontanen Partnerschaften, Sporthelfern und koordinierter Bildungsvielfalt.

Wie gute Kooperationen gelingen, dafür gibt es derzeit verschiedene Modelle: Planung und Koordination durch eine Koordinierungsstelle „Ganztag“ des Sports sind eines davon. Spontane und dann Schritt für Schritt ausgebaute Partnerschaften sind ein anderes. Und manchmal ergeben sich Gemeinsamkeiten fast wie von selbst: so wie in **Münster**. Dort bot die Trampolinsparte der Turngemeinde Münster im Neubau einer Dreifach-Sporthalle Breiten- und Leistungssport an und stellte schon bald nach dem Umzug in die Halle fest, dass die Bewegungsnachfrage des Ganztags der angrenzenden Martini-Grundschule bestens

zu den eigenen sportlichen Zielen passt. Seither bietet die Turngemeinde an zwei Partnerschulen insgesamt 15 Wochenstunden Sport, davon fünf Wochenstunden Trampolinturnen an.

Vorteilhaft für die Sparte: Der bessere Zugriff auf Hallenzeiten, breite Talentsichtung und Kontakte zu Kindern, die sonst nicht im Verein auftauchen würden und ein Hilfeangebot zur Ganztagsbetreuung, das von Eltern geschätzt wird. Und ganz nebenbei spart man Aufbauzeiten für die sperrigen Sportgeräte. Herausforderungen gibt es auch... dazu zählen heterogene Gruppen und viel Organisationsaufwand, denn

Kerim Dosts Klimmzug: Auf die Idee, in einen Sportverein zu gehen, wäre der Achtjährige aus Münster so bald nicht gekommen – wäre da nicht das Sportangebot der Turngemeinde gewesen. Im August 2006 nimmt er erstmals an zwei Bewegungsangeboten teil und dann geht alles ganz schnell: Durch das Trampolinangebot im Ganztags entdeckt Kerim Dost seinen Sport. Ein Jahr später schon trainiert er mehrmals pro Woche im Leistungsbereich und belegt im Mai 2008 den 2. Platz beim Internationalen Ostseepokal im Trampolinturnen. **Gratulation!**

Elif Elas Entwicklung: Wäre der Verein nicht in die Schule gegangen, hätte man Elif Ela nicht entdecken können. Dass das Mädchen aus Münster in der DTB Rangliste Jahrgang 1998 den zweiten Platz belegen und 2008 deutsche Vizemeisterin mit der Landesauswahl werden würde, konnte niemand ahnen, als sie zunächst einmal pro Woche zum allgemeinmotorischen Angebot im Ganztags kam. Ihr Talent für das Trampolinspringen zeigte sich bald: Seit 2007 gehört sie zur Talentsichtungsgruppe und trainiert mehrmals pro Woche im Leistungsbereich. Seit 2008 ist Elif Ela im Landeskader Trampolinturnen und überdies in der Landesauswahl des Westfälischen Turnerbundes für die DMM 2008.

Herzlichen Glückwunsch!





Übungsleiter für das schmale Zeitfenster zwischen 14:00 und 16:00 Uhr müssen gefunden werden.

**Kontakt: tstf@tg-trampolin.de
www.tg-muenster.de**

Noch ist der Ganzttag an weiterführenden Schulen die Ausnahme. Doch immer mehr Schulen nutzen die pädagogischen Möglichkeiten eines Unterrichts, der nicht auf den Vormittag beschränkt bleibt. Der gebundene Ganzttag wird in NRW seit 2006 an Hauptschulen, seit 2009 auch an Realschulen und Gymnasien intensiv ausgebaut. Hier sind Sportvereine mit ihrem Angebot gefragt:

ZUM BEISPIEL: IN HERNE RHYTHMISIERUNG DES SCHULTAGS

Kein Tag vergeht ohne Bewegung, Spiel und Sport an der Hans-Tilkowski-Schule, einer gebundenen Ganzttagshauptschule in Herne. „Ohne körperliche Aktivität läuft hier nichts“, sagt Schulleiter Rainer Ruth. Viele der Schülerinnen und Schüler werden in engen Stadtwohnungen groß, haben Schwierigkeiten, sich zu konzentrieren, und Bewegungsdrang zugleich. „Sie brauchen Sport im Unterricht, Pausensport und Bewegungsangebote in allen denkbaren Varianten“. Abseits des gewohnten Stundenplan-Denkens wird Sport deshalb über den ganzen Tag verteilt angeboten: Über den regulären Sport- und Schwimmunterricht hinaus findet regelmäßig Pausensport in der Turnhalle statt, Hip-Hop gibt es am Nachmittag, dazu alle erdenklichen Ballspiele und – ständig ausgebucht – die Tanzgruppen. Randzeiten von Sportstätten werden in Kauf genommen, etwa für den Schwimmunterricht

am Freitagnachmittag. Jede/r kann und soll regelmäßig sein Bewegungsangebot finden. Das schafft die Schule dank enger Zusammenarbeit mit dem Herner Turnclub 1880 e.V.. Man braucht den Verein, nicht nur weil dessen sportliche Bandbreite stimmt. Auch auf die Kontinuität, die Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit eines eingessenen Vereines kommt es für die Bewegungsplanung im gebundenen Ganzttag an.

Das eigentliche Kerngeschäft wird Hand in Hand entwickelt: Aus fundiertem Sportwissen entstehen pädagogische Angebote. Viele werden von langer Hand geplant, manche auch kurzfristig für eine bestimmte Gruppe konzipiert. Nicht selten tauschen sich Vereinsübungsleiter und Lehrer spätestens beim gemeinsamen Mittagessen in der schuleigenen Mensa außerdem darüber aus, wie mit gezielten sportlichen Angeboten Bedürfnisse und Probleme von den Schüler/innen aufgefangen werden. Dass ihr Bewegungsprogramm nah dran ist, wissen Schule und Verein genau. Am Ende eines jeden Schuljahres werden die Schülerinnen und Schüler gefragt: Was kommt gut an, wovon darf es mehr oder weniger geben? Und: Wer will Verantwortung übernehmen und selbst Sporthelfer werden? Ca. 15 Jungen und Mädchen sind dazu jährlich im 8. Jahrgang bereit und machen die Sporthelferausbildung. Sie können anschließend im Pausensport, bei der Herner Gesundheitswoche, mit einem eigenen Angebot oder als Gruppenhelfer/innen im Sportverein aktiv werden – eine besonders starke Verbindung von Pädagogik und Sport.

**Kontakt: HS.Neustr@web.de
www.hanstilkowskischule.herne.de**



SPORTHELFER/IN – WAS IST DAS?

Sporthelfer/innen sind speziell ausgebildete Schülerinnen und Schüler, die Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote für Mitschüler/innen im außerschulischen Sport und im Ganzttag ihrer Schule gestalten. Einsatzmöglichkeiten gibt es z. B. im Pausensport, im Rahmen von Schulsportgemeinschaften, bei Schulsportfesten und Wettkämpfen, bei sportorientierten Projekten und auf Schulfahrten – oder auch im Sportverein. Dabei bringen sie viele eigene Ideen ein und sind nah an den Bedürfnissen ihrer Altersgruppe, die sie auch in den Mitbestimmungsgremien der Schule einbringen können (z. B. Fachkonferenz Sport, Schülerversammlung).

WER KANN SPORTHELFER/IN WERDEN?

Die Sporthelferausbildung richtet sich an Mädchen und Jungen ab 13 Jahren, die Lust dazu haben (und dazu geeignet sind), Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote für Kinder und Jugendliche in Schulen oder in Sportvereinen zu gestalten. Die Mitgliedschaft in einem Sportverein ist dafür keine Voraussetzung.

WAS HABEN DIE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DAVON?

Nach Abschluss der Sporthelferausbildung, die mindestens 30 Unterrichtseinheiten umfasst, erhalten die Schüler/innen ein Zertifikat, das sie zum Einsatz als Sporthelfer/in in Schule und Verein berechtigt. Sie erwerben damit eine Qualifikation für Organisations- und Leitungsaufgaben im Sport, die sie in Schule und Verein praktisch anwenden und mit dem Zertifikat auch in einem Portfolio nachweisen können. Das Engagement im Sport für andere tut auch den Jugendlichen selbst gut – sie machen wertvolle Erfahrungen für ihren weiteren Lebensweg.

CHANCEN FÜR DIE SCHULEN

Schulen stärken ihr Profil und das Sportkonzept. Sporthelfer/innen erweitern das außerunterrichtliche Bewegungs-, Spiel- und Sportangebot, wodurch auch der Ganzttag an Attraktivität gewinnen kann. Die Mitverantwortung der Sporthelfer/innen für



ihre Mitschülerinnen und Mitschüler fördert deren Integration und die Identifikation mit „ihrer“ Schule. Außerdem leisten die zusätzlichen Angebote einen wesentlichen Beitrag zu einer ganzheitlichen Gesundheitsförderung.

BEDEUTUNG FÜR DEN SPORT

Sporthelferinnen und Sporthelfer bekommen während ihrer Ausbildung Kontakte zu örtlichen Sportorganisationen, werden vielleicht selbst Mitglied in Sportvereinen oder motivieren Mitschülerinnen und Mitschüler, Sport im Verein auszuüben. Wenn Sportvereine diesen jungen Menschen Mitgestaltungsmöglichkeiten eröffnen, können sie davon profitieren, dass Sporthelfer/innen die sportlichen Interessen Gleichaltriger in den Verein transportieren oder selbst ehrenamtlich aktiv werden, z. B. als Helfer oder als Jugendsprecher.

Infos: www.sportjugend-nrw.de und www.qualifizierungimспорт.de

ZUM BEISPIEL: IN MINDEN MOFAFÜHRERSCHEIN UND KOCHEN IM HANDBALLVEREIN

Zum Mittagessen kommen die Schülerinnen und Schüler der angrenzenden von Vincke-Realschule ins Vereinsheim des Turn- und Sportvereins Hahlen. Das entlastet die Schule, der dafür die Räumlichkeiten fehlen, und bringt auch pädagogisch Einiges: Hier, wo man zu Gast ist, benimmt man sich bestens. Einfach so.

Gute Nachbarschaft prägt das Verhältnis zwischen der Realschule und dem TSV Hahlen, seit die Kooperation vor wenigen Jahren begann. Seither sind die Akteure, die früher auch schon mal Gegenspieler im Gerangel um die Hallennutzung waren, eng zusammen gewachsen. Mit dem Handballverein hat die Schule sich weit mehr als Ballsport in die Nachmittagsbetreuung geholt. Im Angebot für die 270 Schülerinnen und Schüler ist Kochen, Lesen, Vorbereitung auf den Führerschein, Boxen, Schwimmen, Drachenboot fahren, Museumsbesuche und – selbstverständlich – auch Handball. Drei von 20 Jugendlichen finden durch die Handball-AG den Weg ins Vereinstraining. „Das aber nur nebenbei...“, sagt der frühere Nationalspieler Otto Weng, heute Trainer beim TSV Hahlen.

Das Engagement in Sachen Bildung war für ihn und den ganzen Verein von Anfang an keine Frage. „Demografie lässt sich nicht aufhalten. Das war uns allen klar“, erläutert er und beschreibt als Vorteil für die Nachwuchsgewinnung, dass es außer der Realschule auch noch eine Grundschule in naher Nachbarschaft gebe. Auch hier leistet man seinen Beitrag zur Bildungslandschaft.

Vom Leistungsmodell eines Vereins, der alle Jugendklassen besetzt hat, manche davon sogar zweifach, zum Breitensport? Einen großen Spagat mag der Vereinsgeschäftsführer darin nicht erkennen. Seine Bildungsvorstellung passe im Gegenteil sehr gut zu dem, was im Ganztage gefordert sei: „Niemanden ausschließen, jeden nehmen, der dabei sein will.“ So hält man es auch im Vereinstraining. „Wir sortieren nicht aus. Bei uns ist jeder willkommen und kann mitmachen.“ Die „Kunst“ bestehe darin: für alles, was gebraucht wird, die richtigen Leute zu finden. Das läuft über gute Kontakte, über Klinkenputzen und manchmal auch über Mäzene, die man für das Konzept begeistern muss. Einfach ist das nicht. „Fünf von zehn hören zu, und drei von denen tun was für die Sache“, fasst der Trainer nüchtern zusammen. Zu denen, die was

tun, gehört eine Fahrschule, die den Mofaführerschein extern anbietet oder Freiwillige für die Betreuung der Kochgruppe, in der sich 30 Schülerinnen und Schüler interkulturell verwöhnen. Ohne Ehrenamt geht es nicht, obwohl es auch Geld für das 13plus-Programm⁹ gibt: Pro Bewegungsgruppe mit 25 Kindern sind es 4.200 € jährlich. Klar, dass auf Dauer mehr öffentliche Mittel für ein so umfassendes Bildungsmodell gebraucht werden. Bis es allerdings soweit ist, hält sich Otto Weng lieber an die eigenen Ansprüche. Etwa so: „Es ist ja leicht, das Bildungssystem in Frage zu stellen, aber wir finden es auch angezeigt, hier mal selbst was zu unternehmen.“ Spannungsfeld Schule-Verein? Das war einmal. Heute gilt: Der TSV Hahlen bietet Bildung und Bewegung für Real- und Grundschüler – ein Verein, der sich um Mitgliederschwund keine Sorgen machen muss.¹⁰

Kontakt: info@tsv-hahlen.de, www.tsv-hahlen.de



9 Das Programm 13plus an weiterführenden Schulen wurde zu Beginn des Jahres 2009 abgelöst durch das neue Programm „Geld oder Stelle“ – siehe hierzu auch Kasten auf der nächsten Seite.

10 Gemeinsam mit dem Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen hat der Deutsche Handballbund einen Leitfaden „Kooperation Schule-Handballverein“ entwickelt. Die Broschüre zeigt Planungsschritte, Kontaktwege und Lösungsstrategien für Alltagsprobleme im Rahmen solcher Kooperationen auf. Bestelladresse: Deutscher Handballbund (DHB), Strobelaallee 56, 44139 Dortmund, www.dhb.de.



RICHTUNG: GANZTAG

Im Primarbereich ist der Ganzttag längst da: An 2.900 (von 3.335; Stand 2009) Grund- und Förderschulen in NRW werden Kinder zwischen 8:00 und 16:00 Uhr betreut. Noch sind die Ganzttagsschulen „offen“, d.h. Kindern und ihren Eltern ist selbst überlassen, ob sie das Angebot buchen und nutzen. Ein Viertel der Kinder aber tut es bereits und sie wollen vor allem eins: Bewegung. 20.000 zusätzliche Stunden Sport pro Jahr sind durch den Ganzttagbetrieb entstanden, fast jede zweite wird von Sportvereinen angeboten. Nordrhein-Westfalen will den Ganzttag, um mehr Bildungsförderung und Chancengerechtigkeit sowie eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erreichen. In den Grundschulen gibt es jetzt zweieinhalb Mal so viele Ganzttagplätze wie noch vor drei Jahren.

Auch die „Qualitätsoffensive Hauptschule“ zeigt Wirkung: Mittlerweile arbeitet fast jede zweite



Hauptschule in NRW im Ganzttagbetrieb, in nur drei Jahren wurden bisher 216 erweiterte Ganzttagsschulen geschaffen.

Mit der Ganzttagsoffensive für die Sekundarstufe I werden jetzt auch Gymnasien und Realschulen zu gebundenen Ganzttagsschulen. Bis 2010 sollen insgesamt 216 Schulen und damit jeweils ein Viertel aller Realschulen und Gymnasien im Lande zu gebundenen Ganzttagsschulen ausgebaut werden.

Darüber hinaus will die Landesregierung eine pädagogische Übermittagsbetreuung sowie – je nach Bedarf – Ganzttagsangebote an allen weiterführenden Schulen gewährleisten. Dafür bekommen Schulen wahlweise Lehrerstellenanteile und/oder Geldmittel zur Verfügung gestellt. Das entsprechende Programm „Geld oder Stelle“ gilt seit Februar 2009 (und hat das Programm „13plus“ an weiterführenden Schulen abgelöst). Auch baulich sollen die Schulen für den Unterricht am Nachmittag gerüstet sein: Für den Ausbau von Mensen und Aufenthaltsräumen stellt die Landesregierung bis 2010 zusätzliche 100 Millionen Euro zur Verfügung (1.000-Schulen-Programm). Für landesweit insgesamt 1.000 Schulen können die Träger Zuschüsse von jeweils bis zu 100.000 Euro erhalten.

Bildung in Bewegung

Macht Toben wirklich schlau? Ja, wenn man es richtig „aufzieht“! Eine kleine Übersicht (nicht nur) für Skeptiker zum Bildungspotenzial von Sport und Bewegung.

Neunjährige, die zweimal pro Woche zum Training kommen und das über Jahre fortsetzen, Elfjährige, die aufmerksam hinhören und vieles tun, um besser zu werden, pubertierende Jugendliche, die mit dem Frust fertig werden, dass ein anderer stärker ist – und trotzdem dran bleiben... viele Pädagogen wünschten, sie hätten ein ähnlich erfolgreiches Bildungsmodell wie der Sport. Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote der Vereine bilden und erziehen anders als es der Schulunterricht, selbst der Fachunterricht Sport, kann.

Auf den ersten Blick hat der Sport es leicht: Denn sportliche Aktivitäten sind immer noch die liebste Freizeitbeschäftigung von Kindern und Jugendlichen. Sie kommen freiwillig, gerne, sind interessiert und wollen in ihrer freien Zeit mit Gleichaltrigen zusammen sein. Aus Dutzenden von Disziplinen oder Bewegungsangeboten können Kinder und Jugendliche wählen, was zu ihnen passt – beste Voraussetzungen zum informellen Lernen. Denn ob im Angehen von sportlichen Herausforderungen, in der Auseinandersetzung mit Gleichaltrigen oder bei der Problembewältigung, immer sind sie selbst gefragt. Die Gelegenheit, etwas zu leisten, die Erfahrung, sich steigern zu können und auch die Gewissheit, besser zu sein als andere, ist im Sport erlaubt und gehört zu den Dingen, die jedes Kind und jeder Jugendliche immer wieder erleben sollte. Und was man nicht vergessen darf: Die Entwicklung motorischer Fähigkeiten und Fertigkeiten ist ein eigener Bereich von Bildung, den keine andere „Bildungsdisziplin“ bearbeitet. Ohne den Körper zu bilden, gibt es keine „ganzheitliche Bildung“. Ohne körperliche Voraussetzungen, Fertigkeiten und Kenntnisse können Kinder und Jugendliche sich nicht kompetent an dem in der heutigen Gesellschaft – und insbesondere in der Jugendkultur – wesentlichen kulturellen Bereich von Bewegung, Spiel und Sport beteiligen.

Wenn Kinder dabei außerdem lernen, sich realistisch einzuschätzen, Regeln zu beachten oder Selbstvertrauen und Durchhaltevermögen einüben, dann lernen sie – keine Frage – Grundsätzliches beim Ballsport, Judo oder Tanzen. Längst ist das Wissen um das spezielle Bildungspotenzial von Sport, Spiel und Bewegung in der Schule angekommen. Im Schulleben kommt dem Sport eine Querschnittsaufgabe zu, die weit über den Sportunterricht im engeren Sinne hinaus reicht und zur individuellen Entwicklungsförderung gehört.

Damit ein Bewegungs-, Spiel- oder Sportangebot mehr ist als „Beschäftigungstherapie zum Austoben“, achten gute Übungsleiterinnen und Trainer darauf, dass Kinder und Jugendliche Zeit und Raum für eigene Spielideen haben, dass sie selbstständig und eigen-

INFOKASTEN

WIE UND WO LERNEN KINDER UND JUGENDLICHE? ZUM BILDUNGSVERSTÄNDNIS DER SPORTJUGEND NRW

Lernen, wie wir es aus der Schule und anderen formellen Bildungsinstitutionen kennen – zielgerichtet, verpflichtend, Lehrplänen unterworfen und gekennzeichnet durch Normierung und Leistungsmessung – wird als **formales Lernen** bezeichnet.

Auch in organisierten Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe kann auf ein bestimmtes Ziel hin gelernt werden. Dies geschieht jedoch im Gegensatz zum Lernen in der Schule auf freiwilliger Basis und wird als **non-formales Lernen** bezeichnet. Die Übungs- oder Trainingsgruppen der Sportvereine sind in der Regel non-formale Bildungsangebote.

Informelles Lernen vollzieht sich quasi „nebenbei im Alltag“, z. B. beim Surfen im Internet, in der Peergroup oder beim Ausprobieren, wie man auf dem Skateboard grinden kann. Entscheidend ist: es beruht nicht auf pädagogisch arrangierten Prozessen.

Dem informellen Lernen wird ein hoher Stellenwert beigemessen: Siebzig Prozent¹¹ aller Bildungsprozesse verlaufen ungeplant, unorganisiert, angeregt durch innere oder äußere Impulse ab. Gerade hier erwerben Kinder und Jugendliche einen Großteil jener Kompetenzen, die sie benötigen, um eine eigene Identität aufzubauen und sich in der Gesellschaft zurechtzufinden.

11 Vgl. Overwien, B.: Informelles Lernen – Zum Stand der internationalen Diskussion. In T. Rauschenbach, W. Dux und E. Sass (Hrsg.): Informelles Lernen im Jugendalter – Vernachlässigte Dimension der Bildungsdebatte, Weinheim/München 2006.

verantwortlich zu Ergebnissen kommen können. Hier gibt es keine vorgegebenen Inhalte durch normierte Lehrpläne und Noten gibt es auch nicht zu verteilen.

Übungsleiterinnen und Übungsleiter werden dann zu „Förderern des Lernens“, wenn sie Kinder und Jugendliche durch eigenes Tun und Erleben lernen lassen, wenn sie Lernen mit allen Sinnen und in Muße ermöglichen.¹² Dies gelingt besonders durch die Gestaltung möglichst offener Bewegungsangebote, in deren Rahmen Kinder auch selbstgesteuert spielen und lernen können. Wichtig für die Anregung von Lernprozessen ist es, mit den Kindern gemeinsam über Erlebtes zu sprechen; so wird die Reflexionsfähigkeit der Kinder gefördert.

Wesentliches Merkmal von Sportvereinsangeboten ist, dass Kinder und Jugendliche immer mitbestimmen dürfen, genauso aber auch Mitverantwortung für ihre Sportgruppe tragen sollen. Dann spüren die Kinder, dass sie ernst genommen werden.

BEWEGUNGSHIGHLIGHTS – NICHT NUR AM NACHMITTAG

Kinder, die sich viel bewegen, können sich besser konzentrieren. Auch Mathe oder Englisch lernt man am besten mit allen Sinnen. Im Sitzen allein sind solche Lerneffekte nicht zu erzielen. Gut konzipierte und zwischen Schule und Sportverein abgestimmte Bewegungs-, Spiel- und Sportkonzepte für Schulalltag, Lernen und Freizeit bieten hier neue Spielräume. Neue Bewegungs- und Ballspiele, jede Form vom Tanz bis hin zu Akrobatik oder Streetdancing sind lebendig und spannend, fordern hohe emotionale Beteiligung und eröffnen eben jene Freiräume, in denen Kinder freiwillig und ohne Druck den angemessenen Umgang mit Gewinnen und Verlieren erproben können. Kinder, die in Etagenwohnungen groß werden und denen zwei bis drei Stunden Schulsport in der Woche ausreichen müssen, sind auf solche Angebote angewiesen. Schon kleine Bewegungsimpulse aber genügen im schulischen Lernen, um nachhaltigere Lerneffekte zu erzielen, sowohl als Voraussetzung für das Lernen



12 In Anlehnung an Heckmair, B./Michl, W.: Erleben und Lernen. Einführung in die Erlebnispädagogik, München 2008.



dabei sein, die noch nicht erfahren haben, wie viel ihr Körper kann und solche, deren Eltern sich den Vereinsbeitrag vielleicht nicht leisten können. Nicht zuletzt werden sie hier Kinder antreffen, die gern kommen würden, deren Stundenplan aber so randvoll ist, dass sich Vereinstraining und Ganztagsunterricht kaum kombinieren lassen.

Mit Persönlichkeit und Sportwissen allein sind all diese Anforderungen nicht zu bewältigen. Konzepte wie „Kinder stark machen“, Interkulturelles Lernen oder auch emotionale, kreative und auch politische Bildung ergänzen das Bewegungswissen von Übungsleitern und Trainerinnen in Ganztagschulen.

Die Grundlagen dazu bekommt man in Aus- und Fortbildungen¹³. Unterstützung für die alltägliche Arbeit mit den Kindern erfährt man auch im Austausch mit den anderen Profis der Kinder- und Jugendhilfe: zum Beispiel im Rahmen von Team-sitzungen mit pädagogischen Fachkräften des offenen Ganztags oder der gemeinsamen Arbeit in einem örtlichen Qualitätszirkel.¹⁴

(z. B. Konzentration, Sprechen) als auch für die Erschließung des Lerngegenstandes (z. B. Reihenfolgen einhalten, Raumvorstellungen, Zeitbegriffe). Dafür fehlen vielerorts die Angebote, Fachleute aus den Vereinen bleiben viel zu oft außen vor, wenn hier Konzepte gestrickt werden, und zu wenige Ganztagschulen setzen auf die Kompetenz der Vereine.

AUCH DIE PROFIS BILDEN SICH WEITER

Übungsleiterschein, Geduld und pädagogisches Geschick sind gute Voraussetzungen für das sportpädagogische Angebot, das hier gefordert ist. Wenn auch erfahrene Vereinstrainer/innen viel intuitives Wissen über Entwicklungsverläufe, Lebenswelten oder die jeweiligen Vorlieben und Verhaltensweisen von Jungen und Mädchen haben – sie werden dieses Wissen vertiefen müssen, damit daraus ein Konzept für Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote für den Schulalltag wird. Denn in einigen Punkten unterscheidet sich die gewohnte Trainingsstrecke, wenn sie in die Schullandschaft verlegt wird: Hier werden Kinder zu bewegen sein, die den Weg in den Sportverein allein nicht finden. Es sind viele darunter, deren Muttersprache nicht deutsch ist. Es werden Jungen und Mädchen

INFOKASTEN

PÄDAGOGISCHE HANDLUNGSFELDER

Damit übergeordnete Lernziele im pädagogischen Alltag der BeSS-Angebote umgesetzt werden können, hat die Sportjugend NRW Anregungen für die folgenden Handlungsfelder ausgearbeitet:¹⁵

- Bewegung-, Spiel- und Sportförderung
- Gesundheitsförderung
- Förderung der Mitgestaltung und Mitbestimmung
- Förderung des Selbstkonzepts/Kinder stark machen
- Interkulturelles Lernen
- Gleichberechtigte Teilhabe von Mädchen und Jungen
- Sicherheitsförderung und Verkehrserziehung
- Umweltorientierung fördern
- Kreativitätsförderung

13 Der Folder „Wir qualifizieren für den GanztTag“ enthält eine Übersicht aller Aus- und Fortbildungen aus dem Sport, die für eine Tätigkeit im GanztTag geeignet und sinnvoll sind. Bezugsadresse: siehe letzte Seite.

14 Informationen zur Arbeit der Qualitätszirkel gibt es unter: www.ganzttag.nrw.de ▶ Primarstufe ▶ Qualitätsentwicklung ▶ Qualitätszirkel

15 Materialien hierzu: Qualitätsmanual Bewegung, Spiel und Sport. Arbeitshilfe für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sportorganisation und ihrer Partner im offenen GanztTag, LSB NRW, Duisburg 2008 und Bewegung, Spiel und Sport im GanztTag – aber sicher! Arbeitshilfe für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der gemeinwohlorientierten Sportorganisationen in schulischen GanztTagsangeboten, LSB NRW, Duisburg 2004; Bezugsadresse: siehe letzte Seite.



HEIMSPIEL III

„Ich mach‘ das einfach, weil es Spaß macht“

Individuelle Förderung im Ganzttag: die Fitness-AG's des VGS¹⁶

Nina¹⁷ findet, sie kann schon „viel besser Seil springen – auch rückwärts!“

Sandrina meint: „Das ist besser als Sportunterricht, hier gibt es keine Noten“ und Vios Mutter hat bemerkt, dass ihre Tochter „viel ausgeglichener geworden ist.“

Köln-Deutz an einem ganz normalen Mittwochnachmittag: Die elf Kinder der Fitness-AG, die im Rahmen des Ganztags angeboten wird, sind ein bisschen ausgepowert und ziemlich glücklich. Sie haben 60 Minuten Sport und Spiel hinter sich, haben selbst ihre Haltung im „Akrobatensitz“ korrigiert, „Feuer-Wasser-Blitz“ gespielt, sind mit aneinander geknoteten Springseilen als Schlange durch die große Turnhalle gelaufen und haben „Der Löwe wacht auf“ gespielt. Für die Gruppe aus Erst- und Zweitklässler/innen der Katholischen- und Gemeinschaftsgrundschule Köln-Deutz ist die Fitness-AG einmal wöchentlich einfach „ihre“ besondere Sportgruppe – dass sie als Zielgruppe eines Sportförderungsangebotes ausgewählt wurden, interessiert sie herzlich wenig.

Das muss es auch nicht, denn die Veranstalter/innen der Fitness-AG wissen sehr gut, dass sie jede Stigma-

„Carla hat vorher im Verein Sport gemacht, es hat ihr aber nicht gut gefallen, sie ist kein Kind für Wettbewerb. Seitdem sie hier in der Fitness-AG ist, macht ihr Sport wieder Spaß.“

Frau W.

Diese Bedürfnislage wird von vielen Vereinen noch immer ignoriert. Auf der anderen Seite gibt es zahlreiche Vereine mit Breitensportlicher Ausrichtung, ohne Wettbewerb, oder auch mit speziellen Angeboten zur Förderung von Kindern mit „sportlichem Nachholbedarf“.

Zu nennen sind hier bspw. die Programme „schwer mobil“ oder „Kinder mit mangelnden Bewegungserfahrungen“. Im Rahmen dieses Programms durchlaufen Übungsleiter/innen spezielle Schulungen der Sportjugend NRW mit dem Ziel, Kinder in ihrem Bewegungs- und Verhaltensrepertoire fördern zu können.

Informationen unter: www.sportjugend-nrw.de.

tisierung vermeiden müssen, um all die Kinder besonders fördern zu können, die sportlichen Nachholbedarf haben. Andrea Merten ist Diplom-Sportwissenschaftlerin mit einer Zusatzqualifikation in Sportförderunterricht¹⁸. Sie leitet vier der Fitness-AG's, die der VGS Köln e.V. – zunächst im Rahmen eines Projekts mit der AOK Rheinland Hamburg und der Deutschen Sporthochschule Köln¹⁹, seit 2008 eigenständig – an den Grundschulen durchführt, in denen der Verein selbst Träger des Offenen Ganztags ist. Und sie schreibt über dieses Projekt auch ihre Doktorarbeit:²⁰ „Wir haben die AG extra umbenannt – von Sportförderunterricht in Fitness-AG. Den Kleinen ist das egal – die finden die AG toll. Wir lassen bewusst auch Gastkinder zu, die dann sehen, was man hier Tolles macht – die sind dann ganz neidisch“. Eltern, die trotzdem eine Stigmatisierung befürchten, melden ihre Kinder nicht an. Aber die meisten, so Andrea Merten, seien froh, dass die Kinder gefördert werden.

Der VGS führt an „seinen“ Schulen zweimal im Jahr die so genannte Fitness-Olympiade²¹ durch. Grundlage ist der „Dordel-Koch-Test“, in dem vor allem die Fähigkeiten Koordination, Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit und Beweglichkeit überprüft werden. Wer in zwei von drei bestimmten Testaufgaben (seitliches Hin- und Herspringen, Standweitsprung und 6-Minuten-Lauf) mit ausreichend oder schlechter abschneidet, wird für die Fitness-AG – also den Sportförderunterricht – vorgeschlagen. Für Eltern und Kinder gibt es eine „Fitness-Urkunde“, in dem nicht nur die Ergebnisse des Tests festgehalten werden, sondern auch die Fortschritte. Ein Onlineportal der Sporthochschule in Köln ermöglicht eine kostenlose Auswertung und das Ausdrucken der „Urkunden“. In den ersten Jahren des Projektes wurde die Olympiade zunächst mit allen Kindern durchgeführt, später aufgrund der großen

16 Verein für Gesundheitssport und Sporttherapie Köln e.V. www.vgs-koeln.de

17 Alle Namen in den Zitaten wurden zur Anonymisierung geändert.

18 Alle Fitness-AG's werden ausschließlich von Diplom-Sportwissenschaftlern mit der Qualifikation für Sportförderunterricht oder von Motopäden bzw. Psychomotorikern durchgeführt.

19 Abteilung Bewegungs- und Gesundheitsförderung; Institut für Bewegung und Neurowissenschaften

20 An der Deutschen Sporthochschule in Köln, Institut für Bewegung und Neurowissenschaften, Abteilung Bewegungs- und Gesundheitsförderung; Leitung: PD Dr. med. Dr. sportwiss. Christine Graf; <http://www.chilt.de>

21 Details zur Olympiade und zum Test sind zu finden unter: <http://www.fitnessolympiade.de/>



Kinderanzahl auf Erstklässler/innen und jene, die neu dazu gekommen sind, reduziert.

HÜPFKÄSTCHEN AUCH ZUHAUSE

Auf die beiden Grundschulen in Köln-Deutz gehen nicht die Kinder, für deren „Sportkarriere“ üblicherweise im Hockey- oder Tennisclub gesorgt wird. Hier haben weit mehr als die Hälfte der Kinder einen Migrationshintergrund, leben die Familien nicht im Haus mit Garten, sondern mitten drin im hektischen und grauen Stadtalltag. Kein Wunder, dass viele Kinder Probleme haben beim 6-Minuten-Lauf oder auch beim Stand auf einem Bein. Die 24 Plätze in den zwei Fitness-AG's sind hier schnell ausgebucht – mit denjenigen, die besonders großen Förderbedarf haben. Zum Förderbedarf gehören aber nicht nur Kraft oder Ausdauer, sondern auch das soziale Lernen in der (Sport-)Gruppe – das sieht man an diesem Mittwoch besonders gut an der zweiten Gruppe mit älteren Kindern: Die müssen nicht nur etliche Kilos mit sich herum schleppen, einige mussten auch erst lernen, sich an die Regeln zu halten, die für jede Gruppe gelten. In der Gruppe der „Kleinen“ liest Hanna die Regeln für alle vor und hängt sie anschließend an die Hallenwand: „Ich bringe meine Sportsachen mit. Ich tue anderen Kindern nicht weh. Ich verlasse die Halle nicht, ohne mich abzumelden. Ich lasse andere ausreden. Das Betreten des Geräteraums ist verboten.“

Für jede Stunde sind Förder-Themen vorgegeben, in denen es nicht nur um das Trainieren von Ausdauer, das Üben von Bewegungen und Koordination geht. Viele der Förderkinder tun sich schwer damit, Auf-

merksamkeit und Konzentration zu halten. Darum lernen sie spielerisch, Stop-and-go-Signale zu beachten, Zuhören zu üben und Aufträge zu verstehen. Ganz einfach: Wer nicht zuhört, kann noch so schnell rennen – wenn es die falsche Richtung ist, nutzt es „seinem“ Team nichts.

Andrea Merten achtet auch darauf, dass die Kinder Spiele und Übungen lernen, die sie gut und gerne auch zuhause nachmachen können – und sollen: Gummistick oder Hüpfkästchen, aber auch der berühmte Purzelbaum. So lassen sich die kleinen Fortschritte der AG-Stunden in größere Erfolgserlebnisse verwandeln, die die Kinder dann auch stolz präsentieren: „Hanna ist jetzt das zweite Jahr bei mir. Sie hat sich anfangs nie etwas zugetraut, ist auch in der Klasse das Kind, das sich wenig traut, alle anderen können es angeblich besser. Auch hier hat sie sich anfangs immer in die Ecke gesetzt, wir haben dann gesagt: Guck mal, wenn du das übst, dann klappt das auch. Sie sieht jetzt, dass sie durch Üben was erreichen kann – und man sieht die Fortschritte nicht nur in der Motorik, sondern auch im Selbstbewusstsein. Oder Anna: Sie hatte am Anfang Probleme mit dem Purzelbaum, und sie hat es dann auch zuhause geübt – und nach ein paar Wochen zeigte sie stolz, dass sie den Purzelbaum kann.“

FITNESS-AG IST COOL

Die große Herausforderung von Förderangeboten wie der Fitness-AG besteht darin, jenen Teufelskreis zu durchbrechen, in dem die vermeintlich sportlichen „Nieten“ immer stecken: Wenn man zu dick, zu ungeschickt, zu ängstlich, zu hibbelig, zu schwach ist, um



HEIMSPIEL III

„Ich finde gut, dass die mit uns schöne Spiele spielen – Fischer, welche Fahne weht heute und so; und dass sie uns auch Sachen erklären. Ich kann jetzt besser laufen und Seil springen.“ Anna

am Sport richtig Spaß zu haben, wenn einen die anderen eh immer hänseln und auslachen und man beim Auswählen für die Fußballmannschaften immer übrig bleibt – dann folgt der Widerstand auf dem Fuße: Mit Bauchschmerzen, Clownerien oder Aggression hält man sich die sportlichen „Zumutungen“ im wahrsten Sinne „vom Leib“. Was die Defizite noch mehr verstärkt, auf die das Hänseln immer stärker wird, der Rückzug ebenso.

Die Nachfrage nach den Fitness-AG's des VGS ist der beste Beweis, dass gerade in Problem-Stadtteilen ein großer Bedarf an guter, sensibler sportlicher Förderung von Kindern längst nicht gedeckt ist. Andrea Merten kennt viele Eltern, „die finden keine geeignete Sportgruppe für ihre Kinder, weil sie überall gehänselt werden, und überall wieder rausgehen.“

Darum ist das Engagement des VGS an diesen Schulen nur konsequent. Sonja Roosen, im VGS verantwortlich für die Koordination im Offenen Ganztage, betont darum, dass neben 60 Minuten Fitness-AG pro Woche weitere Angebote gemacht werden müssen: „Als ‚sportlicher Träger‘ sind wir sehr daran interessiert,

ausreichend Bewegungsangebote am Nachmittag anzubieten. Neben der Fitness-AG wird den motorisch auffälligen, aber auch allen anderen Kindern eine große Bandbreite an weiteren Bewegungsangeboten nahe gelegt, wie z.B. Tanzen, Basketball, Fußball, Badminton, Eishockey, Abenteuerturnen, Ringen und Raufen und vieles mehr.“

Schade, dass so wenig Zeit bleibt, damit auch die Lehrer/innen mit eigenen Augen erleben können, was „ihre“ meist auch im Unterricht auffälligen Kinder in der Fitness-AG erleben. So wie heute Melina mit großem Ernst die Körperhaltung der Kinder im „Akrobatensitz“ prüft – und sich (fast) alle Mitschüler/innen den sanften Druck ihrer Hände auf den Schultern ohne Widerstand und Keilerei geschehen lassen. So wie Mischa, deren spannender Moment kommt, als sie den großen Reifen mit perfekten Kreisbewegungen mit dem linken und auch mit dem rechten Arm rotieren lassen kann. Was sonst keine/r so gut kann. Das Laufen fällt ihr weniger leicht, aber das macht sie auch, denn sie hat ja erfahren, dass sich durch Üben etwas verändern lässt.





Wenn nicht wir, wer dann? Mitmischen vor Ort

Sieben Fragen zum Sport als Partner in der Bildungslandschaft: vom Überleben im Ganzttag bis hin zum „verbandlichen Steinekloppen“ in Jugendhilfeausschüssen...

In den Ganzttag sind viele Vereine reingestolpert, nicht weil sie wollten, sondern weil sie die Notwendigkeit zu handeln gesehen haben. Dabei soll und muss es aber nicht bleiben. Bildung ist mehr als Schule. Und Beteiligung muss auch nicht auf Schule begrenzt sein und auch nicht nach den Spielregeln von Schule passieren. Sieben Fragen zum Sport als Partner in der Bildungslandschaft.²²

dernde gesellschaftliche Rahmenbedingungen zu analysieren, immer wieder zu überprüfen, ob der Verein unter diesen Bedingungen noch „richtig aufgestellt“ ist und ggf. Veränderungsprozesse anzustoßen. Ob dies dann im Ergebnis auf eine Beteiligung am Ganzttag hinausläuft, hängt von der individuellen Situation des einzelnen Vereins ab.

Kann man als Verein überleben ohne Beteiligung am Ganzttag?

Es kommt darauf an, wie der Verein strukturiert ist – ein rein gesundheitlich orientierter Verein mit einem Fokus auf Ältere z. B. kann das vielleicht. Der Ganzttagsausbau verändert die örtlichen Bildungslandschaften – mit bekannten Auswirkungen auch auf die Kinder- und Jugendarbeit der Sportvereine. Dadurch wächst auch die Aufmerksamkeit der kommunalen Entscheidungsträger für Bildung – wobei hier zurzeit der Lernort Schule im Vordergrund steht, mit möglichen Folgen auch für die Verteilung von kommunalen Ressourcen. Damit einher geht die Gefahr, dass andere Lern- und Bildungsorte aus dem Blick geraten. Angesichts dieser Entwicklungen sind insbesondere die Sportvereine, die Kinder- und Jugendarbeit wichtig nehmen – und das gilt für die meisten –, gefordert, die Öffnung von Schule für außerschulische Angebote und Träger und die wachsenden Gestaltungsmöglichkeiten der Kommunen für Bildung gleichermaßen als Herausforderung und als Chance wahrzunehmen.

Mit dem Ausbau des Ganzttagsbetriebs in der Sekundarstufe I wird sich die Sportstättensituation weiter verschärfen. Und in weiteren zehn oder zwanzig Jahren werden die Vereine noch heftiger um die weniger werdenden Kinder konkurrieren als heute schon. Aber es geht auch um pädagogische Verantwortung in Sachen Bewegungsförderung und Persönlichkeitsbildung für alle Kinder – es sind die gleichen, auf die man in der Schule trifft, die auch im Sportverein sind oder sein könnten.

Letztendlich entscheidend für die Zukunftsfähigkeit eines Vereins dürfte seine Fähigkeit sein, sich verän-



²² Anregungen für die Antworten gaben die Handlungsempfehlungen zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule der Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ) von Februar 2006, die Anmerkungen des Landesjugendamts Rheinland zur Bildungslandschaft NRW von April 2009, die Publikation „Vom Schrebergarten zur Bildungslandschaft – Was soll das nun wieder?“ der Servicestelle Jugendbeteiligung e.V. von 2007, sowie Beiträge von Dr. Klaus Balster und Susanne Ackermann, Sportjugend NRW, sowie Uli Fischer und Stefan Kipp, Kreissportbund Steinfurt.



TAKTIK

Chancen für Vereine – ist das eigentlich mal richtig geprüft worden?

Vereine, die sich mit BeSS-Angeboten an Schulen engagieren, verlieren weniger Mitglieder als solche Vereine, die für sich bleiben, oder haben sogar Zuwächse. Vereine haben die Chance, ihre Position in einem noch unvollständig entwickelten Marktsegment zu halten oder sogar an Einfluss zu gewinnen, denn sie bringen gegenüber freien Anbietern beispielsweise ihre hohe Zuverlässigkeit als Marktvorteil mit. Der Kunde „Schule“ nämlich ist latent unzufrieden mit der Fluktuation von Einzel-Anbietern im Laufe eines Schuljahres. In Sachen Qualität allerdings haben Vereine nicht per se die Nase vorn und müssen sich der starken Konkurrenz freier Anbieter stellen.

Dies sind nur drei der Ergebnisse einer Pilotstudie aus Essen²³, in der Chancen und Risiken des Offenen Ganztagsengagements geprüft wurden. Befragt wurden Schulleiter und Ganztagskoordinatoren, Essener Sportvereine mit Jugendabteilungen, die bislang keine BeSS-Angebote machen, Sportvereine, die bereits mit Schulen kooperieren, alle Anbieter von BeSS-Angeboten sowie die Beteiligten des Offenen Ganztags (Schulverwaltung, Jugendhilfe, Koordinierungsstelle).

Ein weiteres Ergebnis: Gute Kooperationen gelingen, wenn die Zusammenarbeit auf Stadtebene koordiniert und ein abgestimmter Handlungsplan mit Schwerpunkten gemeinsam entwickelt wird. Auch die direkte



Zusammenarbeit aller Kräfte des Ganztags an Schulen kann offenbar noch deutlich verbessert werden. Die Pilotstudie empfiehlt hier eine Stadtkonferenz als Impuls für einen gemeinsamen Handlungsplan. Hier haben Vereine die Chance, als Organisation und als Bildungsträger Profil zu zeigen.

Mit wem und wo kann ich über Probleme im Ganztag verhandeln, außer mit „meiner“ Schule und dem Schulent?

Viele Einflussmöglichkeiten auf strukturelle Probleme hat der einzelne Verein hier nicht – das geht nur über die Verbandsstrukturen auf Stadt- oder Kreisebene. Dort sollte die Sportjugend tatsächlich im Jugendhilfeausschuss vertreten sein. Es ist eine Frage des eigenen Selbstverständnisses: Will man den Hut des Jugendhilfeträgers aufsetzen, dann muss man sich positionieren und mitreden wollen im Bereich Jugendhilfe, aber auch im Bereich Sport. Das sind meistens getrennte Bereiche, und Schule kommt noch hinzu. Ein Gremium, das es in jeder Kommune und jedem Kreis gibt und das die Bereiche Sport und Schule verbindet, ist der Ausschuss für den Schulsport. Mitglieder sind Vertreter/innen des Schulsystems, der kommunalen Verwaltung und der Stadt- bzw. Kreissportbünde. Der Ausschuss für den Schulsport hat die Aufgabe, Maßnahmen zur kommunalen Schul-, Schulsport- und Sportentwicklung zu vernetzen. Vom Auftreten eines Problems in der praktischen Arbeit im Ganztag bis zur Änderung der Rahmenbedingungen, die das Problem verursacht haben, sind es mitunter weite Wege, auf denen es noch viel „verbandliches Steineklappen“ geben wird. Zum Glück lassen sich manche Probleme auch ohne eine Veränderung grundlegender Rahmenbedingungen lösen. Es gibt eine Reihe von Personen, z. B. Beraterinnen und Berater aus dem Schulsystem oder der Jugendhilfe, die dabei unterstützen können. Erste Anlaufstelle für die Vereine sollte immer die Koordinierungsstelle „Ganztag“ beim Stadt- oder



23 Die Essener Pilotstudie: Der gemeinnützige Sport als Partner der OGS in Essen. Prof. Dr. Roland Naul, Willibald Gebhardt Institut, 2008.

Kreissportbund²⁴ sein, die ggf. auch Kontakte zu weiteren Unterstützern vermitteln kann.

Wir sind Jugendhilfeträger, haben aber kaum Einflussmöglichkeiten in den einschlägigen Ausschüssen. Was sollen wir tun?

Formal sind alle Sportvereine, die Jugendabteilungen und eine Jugendordnung haben, auch anerkannte Jugendhilfeträger. Als Jugendhilfeträger ist man jedoch nicht automatisch auch im Kinder- und Jugendhilfeausschuss einer Kommune bzw. eines Kreises vertreten. Die stimmberechtigten Mitglieder des Kinder- und Jugendhilfeausschusses werden vom jeweiligen Gemeinde- oder Stadtrat bzw. Kreistag gewählt. In NRW können dem Ausschuss höchstens 15 Mitglieder angehören, wobei 9 Sitze auf parteipolitische Vertreter entfallen und 6 Sitze auf Vertreter, die von den anerkannten freien Trägern der Jugendhilfe vorgeschlagen werden. Bei den Vertretern der freien Träger können sowohl Jugendverbände als auch Wohlfahrtsverbände vertreten sein. Hier liegt also auch eine Chance, als Sportjugend einen Vertreter/eine Vertreterin in den Kinder- und Jugendhilfeausschuss zu entsenden. Aber die Landschaft ist sehr uneinheitlich: Es gibt Gemeinden, die den Sport einbinden, es gibt Gemeinden, die den Sport vermittelt einbinden, und es gibt Gemeinden bzw. Gebietskörperschaften, die den Sport nicht einbinden. Es gibt jedoch auch Einflussmöglichkeiten über eine Mitgliedschaft im Kinder- und Jugendhilfeausschuss hinaus, denn politische Entscheidungen

werden selten direkt in Gremien gefällt, sondern ergeben sich aufgrund komplexer Netzwerke und unterschiedlicher Interessenlagen.

Zum Beispiel kann der Kinder- und Jugendhilfeausschuss jederzeit Unterausschüsse und Arbeitsgemeinschaften gründen und sie mit besonderen Aufgaben betrauen. Solche AGs haben den Vorteil, dass sie eine eher fachliche, weniger politische Beschäftigung mit Themen ermöglichen und meist gut geeignet sind, Politiker/innen detailliert zu Problemen, Erwartungen und Arbeit der Vereine und Verbände zu informieren und zu sensibilisieren. Gegebenenfalls lohnt sich also ein Antrag zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft an den Kinder- und Jugendhilfeausschuss.

In fast allen Gemeinden, Städten und Kreisen gibt es einen Stadt- bzw. Kreisjugendring, in dem sich die ortsansässigen Jugendverbände und Organisationen freiwillig zusammengeschlossen haben. Hier werden in der Regel alle wichtigen Fragen, von denen die Vereine und Verbände insgesamt in der Stadt betroffen sind, erörtert und es wird nach gemeinsamen Lösungen und Strategien gesucht. Der Stadt- bzw. Kreisjugendring ist immer beratend im Kinder- und Jugendhilfeausschuss vertreten, so dass auch über diesen Weg mittelbare Möglichkeiten der Einflussnahme gegeben sind.

Voraussetzung ist jedoch immer die Existenz einer aktiven, politisch Verantwortung tragenden Sportjugend! Falls es diese noch nicht gibt, muss man selber



24 Die für seinen Ort zuständige Koordinierungsstelle findet man unter www.sportjugend-nrw.de ▶ Sport im Ganztag ▶ Koordinierungsstellen „Ganztage“ der Sportorganisationen.



TAKTIK

in Mitgliederversammlungen der Stadt- und Gemeindefortsportverbände bzw. Stadt- oder Kreissportbünde eine aktive Sportjugendarbeit einfordern, sich vielleicht sogar selbst aufstellen lassen und für Beteiligung ggf. streiten oder die „Erwachsenenorganisation“ um politisches Einmischen und Sicherung von Sportjugendpartizipation ersuchen. Denn: Ohne Nachfrage (und Bereitschaft zur Mitgestaltung!) kein Angebot!

Warum muss es unbedingt Bildung heißen, was wir tun – und warum heißt es dann auch noch „Bildungslandschaft“?

Weil trotz des alten Denkens von vielen Bildungspolitikern (Bildung=Schule=Unterricht=Mathe/Deutsch/Englisch) Bildung nicht ohne Erziehung geht – und auch nicht ohne Bewegung, Spiel und Sport (siehe Kap. 3 und 6). Erziehung heißt, Werte, Haltungen, Fähigkeiten, Fertigkeiten an die Kinder herantragen. Bildung heißt, dieses Herangetragene in Herausforderungssituationen anwenden können; also Kompetenzen erwerben, die lebensstauglich machen, die bereichern und befähigen zu einem selbstverantwortlichen und sozialen Dasein und damit zu einem Schlüssel werden für die Zukunft. Nach diesem Verständnis findet Bildung an vielen Orten statt, auch im Schwimmbad und auf dem Sportplatz, in der Ferienfreizeit und im Verein, auf dem Bolzplatz, im Wohnumfeld und anderswo, wo Kinder und Jugendliche sich treffen und Erfahrungen sammeln. Und da ist der Sport mitten drin – als „Kompetenzzentrum“ für Bewegung, Spiel und Sport. Das ist nicht nur Training und Wettkampf, nicht nur die Seite der Motorik. Das ist vor allem auch Persönlichkeitsbildung, -entwicklung und individuelle Förderung durch Bewegung.

Warum von „Landschaften“ gesprochen wird? Weil Kinder ihren Alltag und auch ihre Probleme fließend und verknüpft wahrnehmen. Kinder und Jugendliche erleben sich als Ganzes und nicht in Sparten und Sektionen. Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Lebensbereichen sind die Regel. Leistungserfolge, persönliche Lebenslagen und soziales Können sind in vielerlei Weise verschränkt und voneinander abhängig. Ein gelungenes Zusammenspiel verschiedener Bildungsgelegenheiten kann daher Chancen eröffnen, den Teufelskreis von sozialer Herkunft und individueller Zukunft zu durchbrechen.

Und am besten ist, man ist von Anfang an beim „Landschaftsbau“ dabei – vom Bewegungskindergarten über die bewegte Schule zur bewegungsfreundlichen Stadt. Themen gibt es genug: Übergang Kindergarten-Schule, Qualifizierung von Lehrkräften, Projekte in Schulen, die Qualität und die Bezahlung im Ganztags und vieles mehr. Auf lange Sicht reicht es nicht, Plakate gegen den inneren Schweinehund und für mehr Bewegung am Straßenrand aufzustellen, man muss sich vielleicht auch mal in Stadtplanung und Flächennut-



zung einmischen: Da ist der gute Radweg zur Schule genau so wichtig wie der neue Belag für den Sportplatz. Das klingt für viele wie Zukunftsmusik – doch nur, wenn der Sport von Anfang an Profil zeigt und Aufgaben übernimmt, wird er als Partner auf lokaler oder regionaler Ebene ernst genommen. Dazu braucht man aber eine entsprechende Vernetzung auf der kommunalen Ebene.

„Bildungslandschaft“ ist also zunächst ein schönes Wort für das Ziel einer besseren Vernetzung ganz unterschiedlicher Bildungsakteure. Was gibt es denn konkret, wo ich mich jetzt schon einmischen könnte?

Ein Leitprogramm zur Entwicklung von Bildungslandschaften wird in NRW zurzeit vom Schulministerium vorangetrieben, die „Regionalen Bildungsnetzwerke“ mit den Bausteinen Bildungskonferenz, Lenkungs-kreis und Bildungsbüro. Wenn man sich die „Besetzungslisten“ der Bildungskonferenzen anschaut, sind die meisten sehr von Schule dominiert, außerdem findet man noch z.B. Jugendhilfevertreter oder auch VHS. An der Spitze, im so genannten Lenkungsausschuss, trifft man beispielsweise im Kreis Steinfurt neben Schulvertretern auch Wirtschaftsakteure.

Der Sport ist nicht als „Pflichtbesetzung“ in den Gremien vorgegeben – obwohl es an sehr vielen Stellen (auch) um Bewegung und Sport geht. Und natürlich um Qualität und immer auch um Geld. Hier sind die Vertreter/innen der Stadt- bzw. Kreissportbünde gefragt, die Chance zur Mitgestaltung der Bildungsnetzwerke zu nutzen – und eine Beteiligung, falls nötig, aktiv einzufordern.

Folgende Prozesse sollten in den Gremien der Regionalen Bildungsnetzwerke eingeleitet (falls nötig: eingefordert) werden:

- Alle beteiligten Akteure müssen sich auf einen Bildungsbegriff verständigen, der formale, non-formale und informelle Bildungsangebote und (Selbst-)Bildungsprozesse umfasst (siehe Kap. 6).

- Es muss eine systematische Vernetzung aller Bildungsanbieter und -orte in der Kommune/Region erfolgen – auch Bildungsorte wie der Sportverein müssen mit in den Blick genommen werden.
- Dazu gehört auch, dass die heterogene Trägerlandschaft der Kinder- und Jugendhilfe angemessen in den Gremien der Bildungsnetzwerke vertreten ist.
- Es geht darum, gleichermaßen Bildungsprozesse in Schulen, in kooperativen Angeboten und in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe – und darüber hinaus – weiter zu entwickeln und durch verlässliche Strukturen und transparente Verfahrensweisen zu sichern.
- Auch Schulprogramme, insbesondere beim Ausbau von Ganztagschulen, müssen von allen Beteiligten mit gestaltet werden – Jugendhilfe-, Schulentwicklungs- und Schulprogrammentwicklung sind zu verknüpfen!
- Ein Perspektivenwechsel sollte eingeleitet werden, weg von dem, was Schule braucht, hin zu dem, was Kinder, Jugendliche und Familien – und zwar alle! – für gelingendes Aufwachsen brauchen.
- Von welchem Bildungsverständnis geht mein Sportverein aus?
- Gibt es in meinem Ort bereits Veranstaltungen, auf denen sich alle relevanten Akteure (wie Schulumt, Schülervertreter, Unternehmen, Arbeitsamt, Kultureinrichtungen, Lehrer, Eltern, Öffentlicher Nahverkehr, Politiker, Sportvereine und so weiter) treffen und sich abstimmen können?
- Kenne ich in meiner Region die Ansprechpartner in der Stadtverwaltung zu Themen wie Bildung, Jugend, Sozialplanung oder Integration?
- Ist jemand in der Region bereits dabei, das Thema zu bearbeiten? Wie bekomme ich das heraus?
- Kann ich selbst zu einem solchen Treffen einladen? Oder sollten wir es im Verbund mit einem benachbarten Sportverein tun?
- Wo bekomme ich Unterstützungshilfen?

Ist demnach der Ganztag ein guter Einstieg in die Bildungslandschaft?

Kooperationen im Ganztag sind sicherlich ein guter möglicher Einstieg in die Bildungslandschaft – aber nicht nur im Ganztag, sondern auch im Rahmen anderer Vereinsangebote an oder in Zusammenarbeit mit Schulen (z. B. Schulsportgemeinschaften, Landesprogramm „Talentsichtung/Talentförderung“, Landessportfest der Schulen). Denkbar ist auch die Übernahme einer Trägerschaft für die gesamten nicht-

Jenseits der Vertretung der Interessen des Sports in den Bildungskonferenzen – die es in NRW noch nicht flächendeckend und in anderen Bundesländern so vielleicht gar nicht gibt – kann man natürlich auch selbst in Sachen Vernetzung aktiv werden. Dafür kann es hilfreich sein, sich die folgenden Fragen zu stellen:





TAKTIK

TIMEOUT:

„Wir sind als Träger im Ganzttag gestartet mit der Option für ein Jahr, wollten sehen, wie es läuft und haben aus der Vereinsschatulle 4000 Euro als Risikokapital genommen. Wir haben es nicht gebraucht, die 4000 Euro sind wieder zurück geflossen, weil es kostendeckend geht. Es haben sich eben genug Kinder beworben, und wir konnten die hauptberuflichen Kräfte bezahlen. Und das Schöne ist: Wir haben jetzt eine neue Halle gebaut, an einer weiteren Grundschule. Jetzt erkennen allmählich auch die Hardliner, wie sinnhaft es ist, innerhalb des Vereins zum Beispiel über Sportstätten zu reden, ganz zu schweigen davon, dass eben auch die eine oder andere Abteilung davon profitiert, weil Kinder gewonnen werden.“

Stefan Kipp, Turnverein Mesum

schulischen Angebote an einer Ganzttagsschule.

Wer sich nicht mit eigenen Angeboten in Schule einbringen möchte, kann dies vielleicht durch die Mitwirkung an der Konzeptentwicklung einer (sport- und bewegungsorientierten) Ganzttagsschule tun. Eine weitere Möglichkeit, sich mit Bildungspartnern in der Stadt zu vernetzen, ist die Kooperation mit Kindertagesstätten (z. B. im Rahmen des Programms „Bewegungskindergärten“). Darüber hinaus können sich Sportvereine und andere Einrichtungen und Träger der Jugendhilfe und Jugendbildung (z. B. Musikschulen)

durch sozialraumbezogene Formen der Kooperation wechselseitig ergänzen und unterstützen, sie können gemeinsame Arbeitsschwerpunkte und Handlungsfelder bestimmen und durch diese Form der Zusammenarbeit dazu beitragen, die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen zu gestalten.

Der allererste Schritt auf dem Weg zur Entwicklung eines Sportvereins als Bildungspartner liegt jedoch darin, sich Bildungsprozesse in vorhandenen Angeboten des Sports (nicht nur im Ganzttag) bewusst zu machen und darüber reden zu können.

BILDUNGSLANDSCHAFT: SCHRITT FÜR SCHRITT DABEI SEIN!

Schritt 1:

In Erfahrung bringen, welches der aktuelle Stand bei der Installierung der Bildungskonferenzen vor Ort ist.

Schritt 2:

Falls Sport hier bislang keine Berücksichtigung findet: Kontaktaufnahme mit zuständigem Dezernat und Beteiligung einfordern.

Schritt 3:

Abstimmung zwischen den Partnern in den Bündeln, wie und durch wen eine Beteiligung an den Bildungskonferenzen erfolgt.

Schritt 4:

Welche Bildungsangebote, -maßnahmen, -projekte können als Handlungsbereiche eingebracht werden? Möglichkeiten der Einbeziehung der Fachverbände im Dialog abklären.

LINKS, ADRESSEN, MATERIALIEN

Basisinformationen zur Umsetzung der Regionalen Bildungsnetzwerke, des Ganztags sowie speziell zu Sport im Ganzttag in Nordrhein-Westfalen finden sich unter folgenden Internetadressen:

www.schulministerium.nrw.de ▶ Regionale Bildungsnetzwerke

www.ganztag-nrw.de

www.sportjugend-nrw.de ▶ Sport im Ganzttag

MATERIALIEN DER SPORTJUGEND NRW

An dieser Stelle sei nur auf zwei Publikationen hingewiesen, die jeweils zahlreiche weiterführende Lektüre- und Linktipps beinhalten:

- ▶ Vertiefende Informationen zur Rolle des Sports als Partner in Bildungslandschaften, der Bildungsarbeit und dem Bildungsverständnis des Kinder- und Jugendsports enthält die Broschüre: *Kinder- und Jugendbildung im gemeinnützigen Sport. Die Sportjugenden in Nordrhein-Westfalen als Netzwerkpartner in kommunalen Bildungslandschaften – Ein Sportimpuls* der Sportjugend NRW (2008).
- ▶ Eine breite Palette aktueller Praxisliteratur zu Bewegung, Spiel und Sport findet man übersichtlich präsentiert in der kommentierten Literaturliste *Bewegung, Spiel & Sport im Ganzttag* der Sportjugend NRW, bewertet nach ihrer Praxisrelevanz sowie ihrer Eignung für bestimmte Personengruppen wie Lehrkräfte, Erzieher/innen, Übungsleiter/innen (2009).

Die Bezugsadresse für diese und die in den Fußnoten dieses „Anpiffs“ genannten Materialien lautet:

SportShop des LandesSportBundes NRW

Postfach 101506

47015 Duisburg

Tel. 0203 / 7381-795

Fax 0203 / 7381-794

sportshop@lsb-nrw.de

